

A man with glasses and a beard, wearing a dark blue button-down shirt and jeans, stands on a grassy hill. He has his hands clasped over his chest and is looking upwards. In the background, there is a large body of water (Lake Lucerne) and a range of mountains under a clear sky.

EDITION #03 / 2026

ksb magazin

Das Gesundheitsmagazin für den Kanton Aargau und das Limmattal

Wunderbare Aussichten

Edgar Camenzind hatte mit dem Leben abgeschlossen. Doch eine neue Immuntherapie hält seinen Lungenkrebs in Schach. Dass er heute noch lebt, grenzt an ein Wunder. Seine Geschichte zeigt, was in der Krebsmedizin inzwischen möglich ist. Ab Seite 12

Haarverlust?



Seit 2008
DIN EN
ISO 9001
zertifiziert

Diskrete Lösungen bei Haarverlust – Wir begleiten Menschen jeden Alters bei erblichem, medizinisch bedingtem oder unfallbedingtem Haarverlust mit diskreten, individuellen Zweithaarlösungen – abgestimmt auf Persönlichkeit und Bedürfnisse, getragen von über 50 Jahren Erfahrung.

Ihr Spezialist für Haarsersatz und Zweithaar

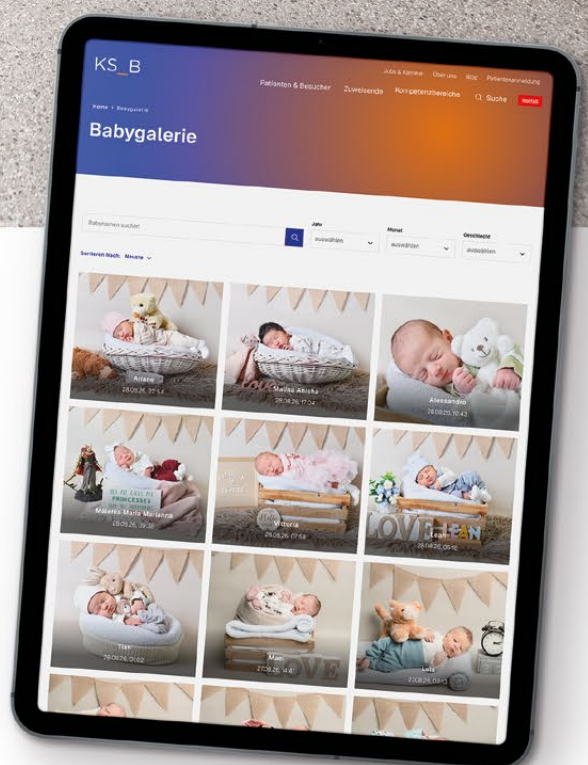
The Hair Center | Graben 8 | 5000 Aarau
062 824 88 88 | www.thehaircenter.ch



JÖ-EFFEKT GARANTIERT

Über 100'000 Mal wird die Webseite www.ksb.ch jeden Monat besucht. Für besonders viele Klicks sorgt die Baby-Galerie. Kein Wunder: Jö-Effekt garantiert! Neu werden die Bilder in einer gemütlichen Lounge aufgenommen. Fast wie im Hotel können Familien dort ihr neues Glück in Ruhe geniessen.

Und natürlich entsteht dabei auch das erste offizielle Porträt des neuen Erdenbürgers. Ein Bild, das Grosseltern, Verwandte und Freunde begeistert und oft ein Leben lang aufbewahrt wird. Ein Sujet für die Ewigkeit also. An süssen Motiven mangelt es jedenfalls nicht: Dieses Jahr verzeichnet das KSB rund 30 Prozent mehr Geburten als im Vorjahr.





3 Hotels · 2 Destinations · 1 Vision

Creating lasting memories.



WINDHÄUSERN5.DE

HOTEL-RIVA.DE

4K-HOTEL.DE

Inhalt

03 | 2026

Hoffnung & Lichtblicke



12

Letzter Ausweg

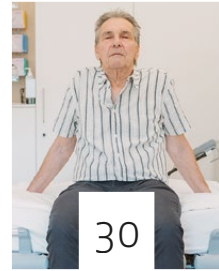
Diagnose Lungenkrebs. Edgar Camenzind hatte mit dem Leben abgeschlossen. Dann startet am KSB eine Studie.



22

Neue Ära

Die Krebsmedizin verändert sich rasant. Diese Durchbrüche in der Forschung sind fast schon Gamechanger.



30

Beinahe tot

Als Bruno Carraras Herz zwei Tage nach der Schulter-OP stillsteht, betritt Karim Eid das Zimmer.



38

Nur vorwärts

Brustkrebs. Therapie-Marathon. Und dann? Wie Karin Müller ihr Leben neu sortiert hat.



44

Auf Kurs

Martin Inderbitzin lebt seit 14 Jahren mit Bauchspeicheldrüsenkrebs. Er erzählt uns, was ihn antreibt.

Immer wieder gut

21 | Aus dem Archiv

1929 wagt Werner Forssmann das Undenkbare: Er schiebt einen Katheter bis ins eigene Herz.

37 | Gewusst?

Ganz schön beweglich: Die Schulter kann fast alles. Doch was, wenn sie streikt?

43 | Hausgemachtes

Keine Zeit für Sport? Diese Ausrede gilt nicht. Acht einfache Tipps bringen Sie fit durch den Herbst.

Klein, aber fein

08 | News 29 | Kolumne 50 | KSB-Quiz 52 | Zu guter Letzt

BEWÄHRTE SCHLAFMEDIZIN AM NEUEN STANDORT



Seit dem 1. September 2026 empfängt die Klinik für Schlafmedizin von ZURZACH Care Patientinnen und Patienten am neuen Standort am Kurplatz 2 in Baden. Bewährte schlafmedizinische Kompetenz trifft dort auf moderne Infrastruktur und schafft optimale Voraussetzungen für eine individuelle Diagnostik und Behandlung.

Ein Drittel unseres Lebens verbringen wir schlafend. Umso belastender ist es, wenn die nächtliche Erholung ausbleibt. Schlafstörungen beeinträchtigen nicht nur Konzentration, Leistungsfähigkeit und Lebensqualität, sondern können auch langfristige gesundheitliche Folgen haben. Eine fundierte Diagnostik ist deshalb der erste Schritt zu einer erfolgreichen Behandlung.

Mit dem Umzug von Bad Zurzach nach Baden führt ZURZACH Care die Klinik für Schlafmedizin an einem neuen Standort weiter. Das bewährte interdisziplinäre Team begleitet Patientinnen und Patienten auch künftig mit

derselben medizinischen Kompetenz und persönlichen Betreuung – nun in modernen Räumlichkeiten mit Blick auf die Limmat. Ambulante Sprechstunden und sechs Schlaflabore bieten ideale Voraussetzungen für eine zeitgemässe Diagnostik und Therapie.

«Mit dem neuen Standort schaffen wir optimale Rahmenbedingungen für unsere Patientinnen und Patienten. Bewährt bleiben unsere langjährige Erfahrung, die persönliche Betreuung und der hohe medizinische Qualitätsanspruch – ergänzt durch eine moderne Infrastruktur und kurze Wege», sagt Dr. med. Jens Acker, Chefarzt der Klinik für Schlafmedizin Baden.

Die Klinik deckt das gesamte Spektrum der Schlafmedizin ab. Diagnostiziert und behandelt werden unter anderem Schlafapnoe, Ein- und Durchschlafstörungen, das Restless-Legs-Syndrom sowie weitere schlafbezogene Erkrankungen. Die Diagnostik erfolgt nach neuesten wissenschaftlichen Standards; die Klinik ist SGSSC-zertifiziert. Auf

dieser Grundlage entwickelt das erfahrene Team individuelle Therapiekonzepte mit dem Ziel, die Schlafqualität nachhaltig zu verbessern.

Ein wichtiger Bestandteil des Behandlungskonzepts ist zudem die enge Zusammenarbeit mit zuweisenden Ärztinnen und Ärzten sowie regionalen Spitälern. Die zentrale Lage im Bäderquartier, nur wenige Gehminuten vom Bahnhof Baden entfernt, erleichtert Patientinnen und Patienten den Zugang zur spezialisierten Schlafmedizin. Gleichzeitig schaffen die unmittelbare Nähe zur Wellness-Therme FORTYSEVEN sowie die ruhige Lage an der Limmat eine angenehme Atmosphäre für den Aufenthalt.

Für Patientinnen und Patienten bleibt das Entscheidende unverändert: Sie werden weiterhin vom bewährten Team begleitet – mit über 30 Jahren Erfahrung in der Schlafmedizin, hoher fachlicher Kompetenz und einer Betreuung, die konsequent auf ihre individuellen Bedürfnisse ausgerichtet ist. So verbindet ZURZACH Care am neuen Standort Bewährtes mit Neuem – für einen gesunden Schlaf, heute und in Zukunft.

Klinik für Schlafmedizin Baden

Kurplatz 2
5400 Baden
+41 56 269 60 20
ksm.baden@zurzachcare.ch





Pascal Cotrotzo
CEO Kantonsspital Baden AG

Hoffnung hat Zukunft

Mit rund 17'000 Todesfällen ist Krebs in der Schweiz die häufigste Todesursache. Gibt es trotzdem Anlass zur Hoffnung, Herr Cotrotzo? Unbedingt. Die Diagnose Krebs ist für Betroffene und ihre Angehörigen ein Schock. Aber sie ist heute längst nicht mehr in jedem Fall gleichbedeutend mit einem Todesurteil. Denn die Medizin hat in den vergangenen Jahren enorme Fortschritte gemacht. Das verändert die Perspektiven vieler Patientinnen und Patienten grundlegend.

Woran zeigt sich dieser Fortschritt? Vor allem an den Menschen. In der Schweiz leben heute schätzungsweise rund 450'000 Cancer Survivors. Dahinter stehen Hunderttausende Geschichten, die zeigen: Hoffnung ist keine Floskel, sondern hat eine wissenschaftliche Grundlage. Präzisionsmedizin, Immuntherapien und neue zielgerichtete Medikamente eröffnen Behandlungsmöglichkeiten, die vor wenigen Jahren noch undenkbar waren. Dies greifen wir in dieser Ausgabe des KSB-Magazins auf.

Lässt sich diese Entwicklung auch in Zahlen ausdrücken? Ja. Über alle Krebsarten hinweg leben heute rund 70 Prozent der Betroffenen fünf Jahre nach der Diagnose noch. Diese Zahl sagt zwar nichts über das Schicksal eines einzelnen Menschen aus, und die Unterschiede zwischen den Tumorarten bleiben gross. Aber sie macht sichtbar, was Forschung, Früherkennung und eine immer individuellere Behandlung bewirken. Entscheidend ist dabei nicht allein, das Leben zu verlängern.

Sondern? Ebenso wichtig ist es, die Lebensqualität zu erhalten und die Menschen auch nach abgeschlossener Therapie gut zu begleiten. Krebsmedizin endet deshalb nicht mit der letzten Infusion oder Operation.

Stehen wir am Beginn einer neuen Ära? Vielleicht. Das werden spätere Generationen beurteilen. Sicher ist aber: Noch nie wurden in so kurzer Zeit so viele vielversprechende Erkenntnisse in der Krebsforschung gewonnen wie heute. Immer häufiger gelingt es, Tumore gezielt zu bekämpfen, Rückfälle zu verhindern oder aus einer lebensbedrohlichen Erkrankung eine chronische zu machen.

Was erwartet die Leserinnen und Leser auf den folgenden Seiten? Unsere Spezialistinnen und Spezialisten zeigen anhand konkreter Beispiele, welche Fortschritte die Krebsmedizin derzeit prägen. Die Bandbreite reicht von neuen Medikamenten bis hin zu smarten Therapieansätzen. Besonders beeindruckend finde ich, dass Entwicklungen, die vor wenigen Jahren noch als Vision galten, heute bereits den Patienten zugutekommen. Auch sie lassen wir ausführlich zu Wort kommen. Ihre Erzählungen, aber auch ihre Erkenntnisse fürs Leben, haben mich tief beeindruckt.

Was wünschen Sie den Leserinnen und Lesern? Dass sie dieses Magazin mit Zuversicht schliessen. Krebs wird uns auch künftig fordern. Aber die Medizin antwortet heute nicht mehr mit Resignation, sondern mit Innovation. Genau deshalb ist Hoffnung mehr als ein Gefühl. Sie ist eine medizinische Realität. ▣



EIN DIGITALER DOPPELGÄNGER FÜR DEN CEO

Wer vor einem Spitaleintritt steht, hat oft viele Fragen und versteht nicht immer jedes medizinische Fachwort. Das KSB setzt deshalb künftig auf Erklärvideos mit künstlich erzeugten Avataren. Die digitalen Abbilder von realen Personen, etwa von KSB-CEO Pascal Cotrotzo oder von Ärztinnen und Ärzten, können nun medizinische Inhalte verständlich und in mehreren Sprachen vermitteln.

Gemeinsam mit dem KI-Unternehmen Synthesia produziert das KSB Videos, die sich ohne aufwendige Dreharbeiten erstellen, übersetzen und anpassen lassen. «Die Erklärvideos können helfen, wiederkehrende Fragen bei unseren Patientinnen und Patienten zu reduzieren und Abläufe klarer zu vermitteln», sagt Pascal Cotrotzo. Dabei gelten klare Regeln: Digitale Doppelgänger werden nur mit Zustimmung der dargestellten Personen erstellt. ☒

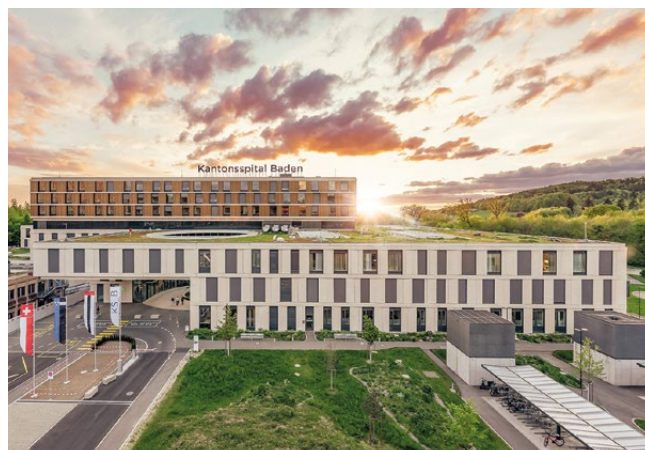


KLEINE WÜRMER, GROSSER GENUSS

Der Herbst hat viele Vorboten: Morgennebel, Wild auf der Speisekarte und die alljährliche Frage, ob die Heizung wirklich schon eingeschaltet werden muss. Spätestens wenn Vermicelles aufgetischt werden, ist die Sache klar. Der Name bedeutet übrigens «kleine Würmer» und spielt auf die feinen Fäden aus süssem Maronipüree an. Einst dienten Kastanien in den Alpenregionen als günstiges Grundnahrungsmittel und sogar als Mehlersatz. Heute verwandelt



unsere hauseigene Patisserie sie in eine feine Herbstspezialität. Erhältlich sind die Vermicelles in der KSB-Cafeteria Waldblick und im Caffè Orizzonte. Man gönnt sich ja sonst nichts. ☒



HIER ARBEITET ES SICH AUSGEZEICHNET

Das KSB gehört auch 2026 zu den Top 1 Prozent der Arbeitgeber in der Schweiz. Zu diesem Ergebnis kommt das unabhängige Institut Leading Employers, das für seine Metaanalyse Daten aus mehr als 200 Quellen auswertet. Berücksichtigt werden unter anderem Rückmeldungen von Mitarbeitenden sowie Informationen zu Arbeitsbedingungen, Kultur und Arbeitgeberattraktivität. «Millionen Daten lügen nicht», sagt Lindi Utter, CEO von Leading Employers. «Mit unserer Methodik finden wir heraus, wer zu den wirklich guten Arbeitgebern gehört und wer nicht. Dabei stützen wir uns nicht auf das Bauchgefühl, sondern auf Daten und Fakten.» Umso mehr freuen wir uns über die erneute Auszeichnung. Lust, Teil des KSB zu werden? ☒



EIN HERZ FÜR BADEN

PD Dr. med. Simon Stämpfli kennt das KSB bereits aus früheren Jahren. Nun kehrt der 48-Jährige zurück: Im Februar 2027 übernimmt er als Chefarzt die Leitung der Kardiologie. Zuletzt war er Co-Chefarzt am Herzzentrum des Luzerner Kantonsspitals. Der ausgewiesene Spezialist für Echokardiographie sowie Herzklappen- und Herzmuskelerkrankungen arbeitete bereits von 2008 bis 2010 als Assistenzarzt am KSB. Jetzt schliesst sich der Kreis – und für die Kardiologie beginnt ein neues Kapitel. ☒



WENN VIAGRA NICHT MEHR HILFT

Rund 300'000 Männer in der Schweiz leiden unter Erektionsstörungen. Für Betroffene, bei denen Medikamente oder andere Therapien nicht wirken, bietet das KSB neu eine weitere Behandlungsmöglichkeit an. Prof. Dr. med. Lukas Hefermehl, Chefarzt Urologie, hat erstmals erfolgreich ein Schwellkörperimplantat eingesetzt. Inzwischen wurden bereits weitere Patienten behandelt. Das hydraulische System ist vollständig im Körper verborgen und ermöglicht eine Erektion nach Bedarf. «Man sieht von aussen nichts», erklärt Lukas Hefermehl. Neu übernehmen die Krankenkassen die Kosten für den Eingriff. Damit wird diese etablierte Therapie für mehr Patienten zugänglich. ☒

ANZEIGE



1978



2005



2026

**Wir begleiten Sie
durchs ganze Leben.**

Ihre Krankenversicherung mit Aargauer Wurzeln.

 **aquilana**
Gesundheit für Generationen



PROFESSORALE WÜRDIGUNG

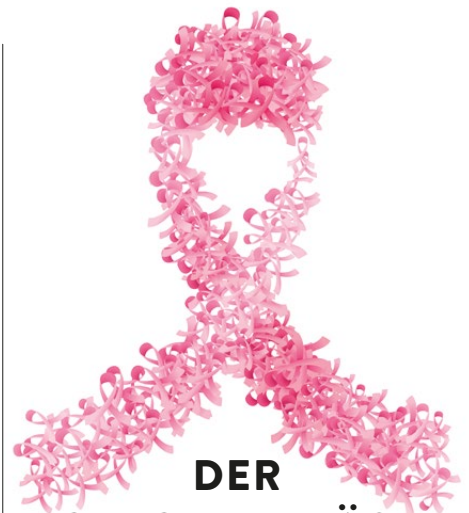
Die Medizinische Fakultät der Universität Zürich hat PD Dr. med. Lukas Hefermehl, Chefarzt Urologie am KSB, zum Titularprofessor ernannt. Sie würdigt damit sein langjähriges Engagement in Klinik, Forschung und Lehre. Unter der Leitung von

Lukas Hefermehl hat sich die Urologie am KSB als zertifiziertes Europäisches Prostatazentrum, als A-Klinik und als Kompetenzzentrum für robotergestützte Chirurgie etabliert. «Die Professur ist die formelle Bestätigung seiner ausserordentlichen Kompetenz», gratuliert KSB-CEO Pascal Cotrotzo. Sein Wissen gibt der neue Titularprofessor auch im KSB-Blog weiter. Dort erklärt er, weshalb Männer ab 50 Jahren die Prostatakrebsvorsorge ernst nehmen sollten. ☒



AUGEN AUF BEIM PILZESAMMELN

Steinpilze, Eierschwämme und Morcheln haben im Herbst Hochsaison. Doch manche Speisepilze besitzen gefährlich ähnliche Doppelgänger. Von den rund 5000 europäischen Pilzarten sind lediglich etwa drei Prozent essbar. Einige Giftpilze können schwere Organschäden verursachen, manche sind sogar tödlich. Deshalb gilt: Nur sammeln, was man sicher kennt, und den Fund im Zweifelsfall bei einer Pilzkontrollstelle prüfen lassen. Treten nach einer Pilzmahlzeit Beschwerden auf, hilft Tox Info Suisse unter der Nummer 145 weiter. Welche Pilze besonders leicht verwechselt werden und was bei einer Vergiftung zu tun ist, zeigt unser Blogbeitrag «Wenn aus dem Pilzgericht eine Pilzvergiftung wird». ☒



DER OKTOBER TRÄGT PINK

Der Brustkrebsmonat Oktober erinnert daran, wie wichtig Früherkennung ist. Denn wird Brustkrebs früh entdeckt, sind die Heilungschancen besser und die Behandlung ist oft schonender. Frauen im Kanton Aargau zwischen 50 und 74 Jahren werden deshalb alle zwei Jahre zu einer Mammographie eingeladen.

«Brustkrebs tritt häufig ohne Vorwarnung auf. Deshalb ist Früherkennung wichtig», sagt Prof. Dr. med. Rahel Kubik, Chefärztin Radiologie am KSB. «Wird ein Tumor früh entdeckt, verbessert das die Behandlungsmöglichkeiten deutlich.»

Das KSB beteiligt sich mit fünf zertifizierten Standorten am kantonalen Screeningprogramm: im Spital in Baden Dättwil sowie in Baden (KSB City), in Brugg, Leuggern und im Ärztezentrum Limmatfeld in Dietikon. Die Untersuchung wird unabhängig von der Franchise von der Grundversicherung übernommen. Zu bezahlen bleibt lediglich ein Selbstbehalt von rund 14 Franken. Weitere Informationen und Termine gibt es unter clario.swiss. ☒





Wohnen. Leben. Zuhause sein.
Alterszentrum am Buechberg



Alterszentrum am Buechberg AG

Bernardastrasse 3 · 5442 Fislisbach · Tel. 056 484 83 83 · www.buechberg.ch

Für Sie da im Partnerhaus des Kantonsspitals Baden
Balgrist PartnerOrtho

Orthopädie - Schuhtechnik

- Schuheinlagen ●
- Schuhzurichtungen ●
- Massschuhe ●

Orthopädie - Technik

- Prothesen ●
- Orthesen ●
- Bandagen ●

Sanitäts- und Schuhfachgeschäft

- Kompressionsversorgungen ●
- Komfortschuhe ●
- Alltagshilfen ●



Balgrist PartnerOrtho AG
Im Ergel 1, 5404 Baden
+41 56 486 18 90
www.bpOrtho.ch

**Ihre Bewegungsfreiheit
Unsere Leidenschaft**

A|01|005

Chefarzt
Onkologie/Hämatologie
Prof. Dr. S. Rothschild

17.01.005 | Gruppe 1



DANN ÖFFNET SICH EINE TÜR, VON DER NIEMAND WUSSTE



TEXT **Simon David** | BILD **Boris Gassmann**

Edgar Camenzind sitzt wieder am Schlagzeug und gibt den Takt vor. Dabei schien seine Zeit abgelaufen: kleinzelliger Lungenkrebs, Metastasen, kaum noch Aussicht auf eine wirksame Behandlung. Dann erhält er am KSB eine neuartige Therapie. Was sie bewirkt, verblüfft selbst Prof. Dr. med. Sacha Rothschild. Der Leiter des Tumorzentrums am KSB greift deshalb zu einem Wort, das Ärzte lieber meiden. —>

Edgar Camenzind sitzt aufrecht auf dem Stuhl im Café Blattgrün des KSB. Ein grosser Mann, mit kräftiger Stimme, vollem Haar und wachem Blick hinter der Brille. Am geöffneten Hemdkragen blitzt eine dünne goldene Kette hervor, an der ein Kreuz baumelt. Wer den 61-Jährigen so sieht, würde kaum ahnen, dass er vor gut anderthalb Jahren begonnen hatte, sich vom Leben zu verabschieden. Doch heute lächelt Edgar Camenzind entspannt. Liebevoll streichelt er die Hand seiner Frau Ursula, seiner «Ursi». Heute ist ein Tag der Freude. Wieder einmal. Gerade eben hat er in der Sprechstunde im KSB erfahren, dass die Aufnahmen seines Innenlebens bestens sind. Alles stabil. Keiner der Tumore in seinem Körper ist gewachsen. Es ist, als habe man ihm mit dem Befund ein weiteres Stück Zukunft in die Hand gelegt. «Ich lebe», sagt er. Ein Satz mit zwei Worten, der bei ihm schwerer wiegt als grosse Reden.

Rückblick: Es ist der 15. November 2024, als ein hartnäckiger Husten den damals 59-jährigen Manager zum Hausarzt führt. Es folgen Röntgen, CT, weitere Untersuchungen. Am 4. Dezember kommt der Anruf, der Edgar Camenzind in ein riesiges Loch stürzt: kleinzelliger Lungenkrebs. Der Tumor ist bereits rund sieben Zentimeter gross, die Erkrankung hat sich ausgebreitet. Metastasen – auch im Gehirn. Das besonders Bittere: Diese Krebsform wächst sehr schnell, metastasiert früh und kehrt nach anfänglichem Ansprechen auf Therapien oft zurück.

Dennoch erhält der Mann aus Gersau, Kanton Schwyz, eine kombinierte Chemo- und Immunbehandlung. Wie befürchtet lässt sich die Krankheit davon nicht beeindrucken. Sie schreitet weiter voran. «Es ist die aggressivste Form von Lungenkrebs, die es gibt», sagt Prof. Dr. med. Sacha Rothschild, Chefarzt des Zentrums für Onkologie und Hämatologie sowie Leiter des Tumorzentrums am KSB. «Wenn die erste Behandlung nicht richtig wirkt, ist die Wahrscheinlichkeit sehr klein, mit einer

weiteren Chemotherapie viel Zeit zu gewinnen.» Zeit, darum geht es für seinen Patienten. Nicht um Karrierepläne oder die nächsten Ferien, sondern um ein paar Wochen, Monate. Edgar Camenzind, Jahrgang 1965, Vizepräsident Produktion in einem Technologieunternehmen und gewohnt, Probleme zu lösen, beginnt das Unlösbare zu organisieren. Seinen Tod. Er spricht mit seinem Arbeitgeber, der viel Verständnis zeigt, und der Pensionskasse, prüft Versicherungen, übergibt seiner Frau Ursula die Passwörter, der Familienrat wird einberufen. «Der Abschied war eingeläutet», sagt er. «Ich hatte mit meinem Leben abgeschlossen.» Dann öffnet sich eine Tür, von der kurz zuvor niemand wusste, dass es sie überhaupt gibt.

Anfang 2025 startet am KSB die internationale Studie DeLLphi-309 mit Tarlatamab, einer neuartigen Immuntherapie für fortgeschrittenen kleinzelligen Lungenkrebs. Also genau für die Krebsart, die Edgar Camenzind hat. Als weltweit erstes Zentrum nimmt das KSB Patienten in die Studie auf; Edgar Camenzind gehört als Dritter zu den Teilnehmenden der ersten Stunde. Die Konstellation passt, das Zeitfenster auch. «Ich hatte riesiges Glück, dass genau in diesen zwei Wochen eine Studie für mein Krankheitsbild begonnen hat», sagt er. «Ohne Frau Doktor Fabia Weisser vom Spital Schwyz, die meinen Fall ins Tumorboard des Kantonsspital Luzern brachte und mich ans KSB verwies, und ohne Professor Rothschild wäre meine Hoffnung weg gewesen.»





«Ich verwende das Wort Wunder nicht gerne. Aber im Fall von Herrn Camenzind grenzt der Verlauf an ein Wunder.»

Prof. Dr. med. Sacha Rothschild

Klinische Forschung, das ist für Edgar Camenzind das Zauberwort. Sie ist jene Tür, die sich öffnete, als alle anderen geschlossen waren. Gerade in der Onkologie können Studien für schwer erkrankte Menschen eine zusätzliche Chance und für die Medizin den nächsten Schritt bedeuten. Auch das KSB spielt dabei eine wichtige Rolle. 122 klinische Studien liefen hier im vergangenen Jahr. Eine Zahl, hinter der neue Wirkstoffe und Therapiekonzepte, unterstützende Behandlungsmethoden, engmaschige Kontrollen und Patientinnen und Patienten stehen, die bereit sind, den letzten Strohhalm zu ergreifen. Daraus entsteht dann etwa ein passendes Medikament, eine Lösung für eine zuvor tödliche Krankheit. Und manchmal, wie bei Edgar Camenzind, ergibt sich daraus: geschenkte Zeit.

Doch was hat es mit Edgar Camenzinds Immuntherapie auf sich? Sacha Rothschild erklärt die Wirkung mit einem Schlüsselbund, an dem zwei Schlüssel hängen. Der erste Schlüssel erkennt die Krebszelle und dockt dort an. Der zweite verbindet sich mit einer Abwehrzelle des Immunsystems und aktiviert sie. Weil beide Schlüssel zusammengehören, bringt das Medikament die Abwehrzelle direkt zur Krebszelle. Dort kann sie den —>





Tief durchatmen: Edgar Camenzind, der Mann aus Gersau, an einem seiner Kraftorte während einer meditativen Atemübung.

Tumor gezielt angreifen. «Die klassische Immuntherapie aktiviert das Immunsystem vergleichsweise breit», erklärt der Chefarzt. «Dieses Medikament arbeitet viel gezielter.»

Die ersten drei Dosen erhält Edgar Camenzind stationär, weil zu Beginn heftige Immunreaktionen auftreten könnten. Später kommt er ambulant, inzwischen alle drei Wochen. Alle drei Monate geht es ins MRI. Die Krankheit ist aber nicht verschwunden. Sie ist nicht heilbar. Auch Tarlatamab ist kein Versprechen auf Rettung. Aber die Tumore sind seit langer Zeit unter Kontrolle. «Herr Camenzind ist nicht geheilt», betont Sacha Rothschild. «Doch wir haben seine Erkrankung sehr gut im Griff.» Und dann fügt der Leiter des Tumorzentrums am KSB etwas hinzu, das man selten von einem Mediziner hört: «Ich verwende das Wort Wunder nicht gerne. Aber im Fall von Herrn Camenzind grenzt der Verlauf an ein Wunder.»

Ein Wunder, das mit einem Infusionsschlauch daherkommt. Und mit Müdigkeit, ein bisschen Übelkeit und einem Geschmackssinn, der mit der ersten Behandlung verrücktspielt. Wein schmeckte dem Weinliebhaber nicht mehr, selbst sein geliebtes Fondue wurde «gruusig». Hinzu kommen Bestrahlungen, nach denen ihm manchmal die Kraft zum Gehen fehlt. Und ja, es gibt trotz aller Euphorie auch Tage, an denen Edgar Camenzind traurig ist. Tage, an denen der Krebs präsenter ist als sonst.

«Ich lasse zu, dass ich traurig bin», sagt er. «Die Krankheit ist ein Teil meines Lebens. Aber sie ist nicht mein ganzes Leben.» Den grössten Gegenbeweis liefert er, sobald er sich hinter sein Schlagzeug setzt. Edgar Camenzind spielt seit seiner Jugend. Rock, Country, Reggae, später Santana. Er, den seine Freunde nur «Jacky» nennen, war mit Bands auf Tournee, unterrichtete acht Jahre Schülerinnen und Schüler und spielte 1989 in einem Moskauer Stadion vor 20'000 Menschen. Mittlerweile ist er mit der Santana-Tribute-Band «ZEBOP» und einer neuen Formation unterwegs. Vor wenigen Tagen bei einem Konzert in Freiburg im Breisgau. «Das war mega», schwärmt Edgar Camenzind und gibt zu: «Schlagzeugspielen ist koordinativ eine echte Herausforderung. Vor allem, wenn man bedenkt, dass ich eine Metastase im Kopf habe. Doch wenn ich merke, dass das noch geht, tut das meinem Körper und meiner Seele gut.»

«Die Krankheit ist ein Teil meines Lebens. Aber sie ist nicht mein ganzes Leben. Und solange ich da bin, spiele ich Schlagzeug!»

Edgar Camenzind



Dann klingt seine Stimme beinahe trotzig. «Solange ich da bin, spiele ich.» Punkt. Aus. Seine Mitmusiker kennen die Diagnose. Sie wissen, dass nach der nächsten Kontrolle alles anders sein könnte. Trotzdem bleibt sein Platz am Schlagzeug für ihn reserviert.

Auch die Arbeit ist nicht verschwunden. Sie hat sich aber verändert. Der Mann, der «nur Business und Kennzahlen» lebte, hat gelernt, dass nicht jede Minute eine Leistung sein muss. Er geht in die Natur, sucht seine Kraftorte am Vierwaldstättersee auf, läuft, wenn der Körper es zulässt, und ruht, wenn er Ruhe braucht. «Früher habe ich mir den Druck selbst gemacht», sagt er.

Seine wichtigste Stütze sitzt neben ihm. Ursula Camenzind hört zu, lächelt, legt manchmal eine Hand auf seinen Arm. Auch für sie —>

Zurück an den Drums: Edgar Camenzind macht dort weiter, wo für ihn Musik, Energie und Lebensfreude zusammenkommen. Hier auf der Seebühne Gersau 2025 nach der fünften Bestrahlung mit der Santana-Tribute-Band «Zebop».

Bild: Armin Camenzind



Lachen tut gut: Ursula und Edgar Camenzind geniessen die gemeinsamen Momente heute ganz bewusst.

ist die neue Zeit ein Geschenk, das jederzeit zerbrechen kann. «Unser Leben hat aus Arbeit bestanden, unterbrochen von Ferien», sagt sie. «Es ist an uns vorbeigezogen. Heute geniessen wir jeden Moment. Wir leben im Hier und Jetzt – und sind mehr zusammen als je zuvor.»

Camenzinds Ehefrau ist auch diejenige, die sieht, was andere nicht sehen: die Erschöpfung nach den Infusionen, die Angst vor der nächsten Aufnahme, die Krisen hinter der kräftigen Erscheinung. «Man sieht ihm nicht an, wenn es ihm schlecht geht», sagt sie. «Aber er kämpft so fest. Und die Zeit, die wir jetzt zusammen haben, ist unendlich wertvoll.»

Zur Familie gehört auch Tochter Larissa. Als kaum noch eine medizinische Möglichkeit sichtbar war, zog sie eine Tarotkarte, die von einer unerwarteten Chance erzählte. Kurz darauf kam die Nachricht aus dem KSB. Für Edgar Camenzind ist das mehr als eine schöne Fügung. Er ist ein gläubiger Mensch. Schulmedizin und Spiritualität sind für ihn keine Gegensätze. «Gott ist für mich ein Thema», sagt er. «Die Medizin hilft mir nachweislich. Aber ich brauche auch Vertrauen, meine Familie, Freunde, die Natur und die Musik.»

Hoffnung bedeutet bei Edgar Camenzind demnach nicht, die Wirklichkeit auszublenden. Er weiss, dass die Therapie sein Leben nicht für immer retten kann. Hoffnung ist für ihn keine Garantie. Sie ist die Entscheidung, den nächsten Termin wahrzunehmen. Noch einmal in die Natur zu gehen. Ferien erst nach dem Befund zu buchen. Und – viel wichtiger – sie dann anzutreten. Hoffnung ist für Camenzind aber auch ein Konzert am Freitagabend. Ein Glas Wein, sobald es wieder schmeckt. Und ein Morgen neben seiner Ursi.

«Wenn ich in diesem Rhythmus weiterleben kann, bin ich überglücklich», sagt er. Die Krankheit habe ihm etwas genommen, das sich nicht zurückholen lasse. Aber sie habe ihm ein anderes Bewusstsein geschenkt: «Ich geniesse jede Minute.» Hinter seinem Schlagzeug. Beim nächsten Konzert. Vor ihm die Band, neben ihm Freunde, im Rücken eine Erkrankung, die gegen den Takt spielen will. Doch nicht mit Edgar Camenzind! Sein Leben geht weiter. ▣



Wunderbare Aussicht – tief verwurzelt mit seiner Heimat, seinem Kraftort, hier oberhalb des Vierwaldstättersees bei Gersau, wo Edgar Camenzind aufwuchs und bis heute lebt.

«Unser Leben hat aus Arbeit bestanden.
Es ist an uns vorbeigezogen. Heute leben
wir im Hier und Jetzt – und sind mehr zu-
sammen als je zuvor.» Ursula Camenzind



«Nah, kompetent,
familiär – in der
Dialyse Muri bin
ich in den besten
Händen.»

Dialyse im Spital Muri

powered by KSB



Mehr
erfahren unter:



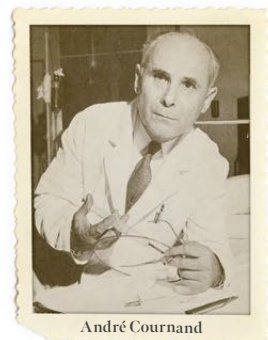
www.spital-muri.ch



Werner Forssmann



Werner Forssmann, 1956



André Cournand

ANNO 1929

MIT MUT BIS INS HERZ

Als der Assistenzarzt Werner Forssmann 1929 einen dünnen Gummischlauch durch eine Armvene bis in seine rechte Herzkammer schiebt, begeht er einen Tabubruch – und schreibt Medizingeschichte. Der 25-Jährige ist überzeugt, dass sich Herzkrankheiten nur besser verstehen und behandeln lassen, wenn Ärzte das Organ auch von innen untersuchen können. Bis dahin bleibt ihnen nur das Abhören des Herzens oder eine Operation am offenen Brustkorb.

Sein Klinikleiter hält die Idee jedoch für unverantwortlich: «Das Herz ist ein unantastbares Heiligtum!» Versuche am Menschen werden Forssmann deshalb verboten. Also macht er sich selbst zum Probanden. Er führt den Ka-

theter über eine Armvene bis in die rechte Herzkammer und dokumentiert den spektakulären Selbstversuch mit einem Röntgenbild.

Heute gilt dieser Eingriff als Geburtsstunde der Herzkatheter-Diagnostik. Damals erntet Forssmann jedoch vor allem Spott. Sein Vorgesetzter bezeichnet den Selbstversuch als wissenschaftlich unseriös und meint, damit könne er höchstens im Zirkus Karriere machen. Forssmann verliert seine Stelle und wechselt später in andere Fachgebiete.

Erst Jahre später erkennen andere Forschende das Potenzial seiner Entdeckung. In den USA entwickeln André Cournand und Dickinson Richards die Technik weiter und legen damit den Grundstein der modernen Kardiologie. Gemeinsam mit ihnen erhält Werner Forssmann 1956 den Nobelpreis für Medizin.

Heute zählt die Herzkatheteruntersuchung zu den wichtigsten Verfahren der Herzmedizin. Millionen Patientinnen und Patienten profitieren jedes Jahr von einer Methode, die mit einem mutigen Selbstversuch begann und die Kardiologie nachhaltig veränderte. ▣

Es gibt Momente, die eine medizinische Disziplin für immer verändern. Die Krebsmedizin erlebt gerade einen solchen. Was jahrzehntelang als kaum vorstellbar galt, wird Schritt für Schritt Realität: Tumore lassen sich immer häufiger gezielt angreifen statt unspezifisch bekämpfen. Expertinnen und Experten sprechen vom Beginn einer neuen Ära der Präzisionsmedizin.

FORT SCHRITTE, DIE HOFFNUNG MACHEN

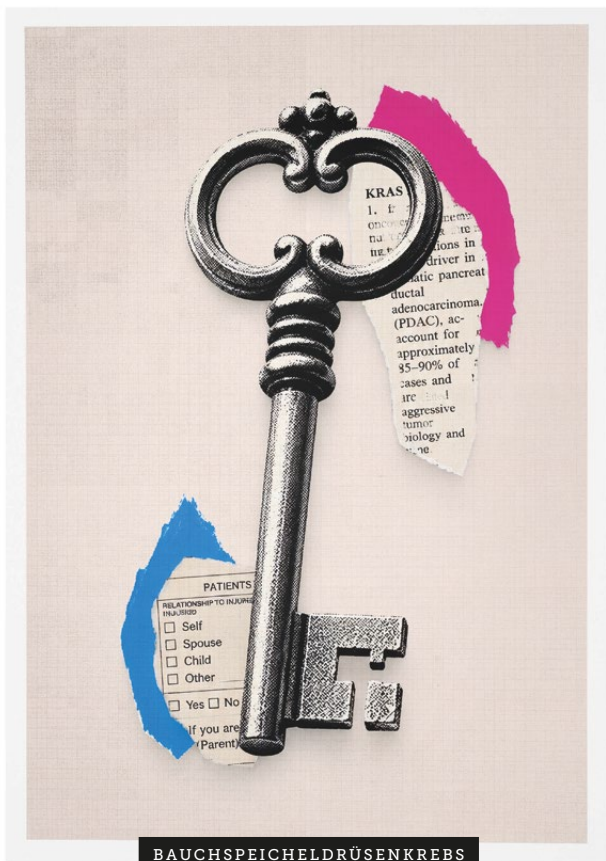
TEXT Omar Gisler BILD Tanja Martin

Roches Lungenkrebsmittel überzeugt.» «HPV-Impfung senkt Sterberisiko bei Gebärmutterhalskrebs deutlich.» «Prostatakrebs führt seltener zum Tod.» Solche Schlagzeilen waren in den vergangenen Wochen und Monaten überall zu lesen.

Besonders eindrücklich ist der Fortschritt beim Bauchspeicheldrüsenkrebs. Jahrzehntlang scheiterten Forschende daran, das KRAS-Gen, den wichtigsten Treiber dieser aggressiven Krebsart, mit Medikamenten zu blockieren. Auf dem weltweit grössten Krebsskongress sorgte nun eine Studie für Gänsehaut: Ein neues Medikament verdoppelte bei Betroffenen die Überlebenszeit.

Fachleute sprechen von einem «Gamechanger». Doch dieser Durchbruch steht nicht allein. Immuntherapien, Antikörper-Wirkstoff-Konjugate, mRNA-Impfstoffe und weitere zielgerichtete Medikamente verändern die Behandlung zahlreicher Tumorarten grundlegend. Viele Therapien wirken präziser, oft schonender und eröffnen Patientinnen und Patienten neue Perspektiven.

Was steckt hinter diesen Entwicklungen? Welche Innovationen sind bereits im klinischen Alltag angekommen, welche wecken Hoffnung für die Zukunft? Unsere Expertinnen und Experten ordnen die wichtigsten Fortschritte ein. ☒ —→



BAUCHSPEICHELDRÜSENKREBS

DER DURCHBRUCH, AUF DEN ALLE GEWARTET HABEN

DIE
FAKTEN

Für Menschen mit metastasiertem Bauchspeicheldrüsenkrebs gibt es einen vielversprechenden Hoffnungsschimmer: Der neue Wirkstoff Daraxonrasib hat in einer internationalen Phase-III-Studie die mittlere Überlebenszeit nach einer bereits erfolgten Erstlinientherapie nahezu verdoppelt – von 6,7 auf 13,2 Monate. Gleichzeitig blieb die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten länger erhalten, und die Behandlung musste deutlich seltener wegen Nebenwirkungen abgebrochen werden als unter einer herkömmlichen Chemotherapie. Der Wirkstoff greift gezielt das sogenannte KRAS-Protein an – einen zentralen Treiber der Erkrankung, der über Jahrzehnte als «nicht angreifbar» galt. Fachleute sprechen deshalb von einem möglichen Gamechanger in der Behandlung dieser besonders aggressiven Krebsart. Die Ergebnisse wurden im Mai 2026 am weltweit grössten Krebsskongress ASCO in Chicago vorgestellt und zeitgleich im renommierten New England Journal of Medicine veröffentlicht. Eine Zulassung des Medikaments steht zwar noch aus, die entsprechenden Verfahren sind jedoch bereits eingeleitet.

UNSER
EXPERTE
DAZU

Prof. Dr. med. Antonio Nocito
Chefarzt Viszeralchirurgie, KSB

«Dass Ärztinnen und Ärzte auf einem wissenschaftlichen Kongress mitten in einer Präsentation aufstehen und 42 Sekunden lang applaudieren, kommt äusserst selten vor. Genau das ist am diesjährigen ASCO-Kongress in Chicago passiert. Die Reaktion zeigt eindrücklich, welche Bedeutung die Fachwelt den Ergebnissen dieser Studie beimisst.

Beim metastasierten Bauchspeicheldrüsenkrebs haben wir in den vergangenen Jahrzehnten nur wenige echte therapeutische Durchbrüche erlebt. Umso bemerkenswerter ist, dass mit Daraxonrasib erstmals ein Medikament einen der wichtigsten molekularen Auslöser dieser Krebsart gezielt breit hemmt und damit das Überleben der Patientinnen und Patienten nahezu verdoppeln konnte. Nach vielen Jahren mit nur kleinen Fortschritten ist das ein Resultat, das in der Onkologie grosse Aufmerksamkeit verdient.

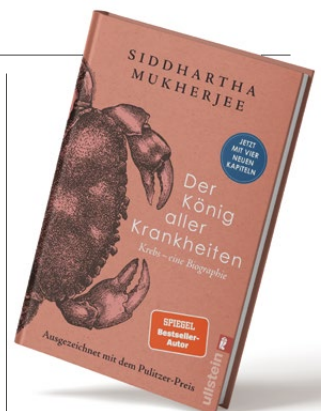
Gleichzeitig ist eine realistische Einordnung wichtig: Das Medikament heilt die Erkrankung nicht. Für viele Betroffene kann es aber wertvolle zusätzliche Lebenszeit bedeuten. Ebenso wichtig ist, dass diese Zeit häufiger mit einer besseren Lebensqualität und weniger belastenden Nebenwirkungen verbunden ist als unter einer herkömmlichen Chemotherapie. Bevor die Therapie auch in der Schweiz verfügbar sein wird, müssen die Zulassungsverfahren abgeschlossen werden. Die Studie zeigt jedoch eindrücklich, dass die personalisierte Krebsmedizin zunehmend auch beim Pankreaskarzinom Realität wird und unseren Patientinnen und Patienten neue Perspektiven eröffnet.» ✕

MEIN
LESETIPP
DAZU

Der König aller Krankheiten

von Siddhartha Mukherjee

Verlag: Ullstein Taschenbuch
Erschienen: 2026 / 1. Auflage
ISBN: 978-3-548-07356-9



Das mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnete Buch erzählt die Geschichte der Krebsmedizin von den ersten Erkenntnissen bis zu modernen Präzisionstherapien. Onkologe Siddhartha Mukherjee erklärt die biologischen Grundlagen verständlich und zeigt eindrücklich, wie Forschung die Behandlung verändert hat. Ein lesenswertes Buch für alle, die Krebs besser verstehen möchten.



GYNÄKOLOGISCHE TUMORE

PRÄZISER BEHANDELN, BESSER HEILEN

DIE
FAKTEN

Die Behandlung von Eierstock-, Gebärmutter- und Gebärmutterhalskrebs hat sich in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Dank moderner Molekulardiagnostik können Therapien heute gezielt auf die Eigenschaften eines Tumors abgestimmt werden. Immuntherapien, PARP-Inhibitoren und Antikörper-Wirkstoff-Konjugate verbessern die Behandlungsergebnisse und schonen gleichzeitig die Patientinnen. Auch in der Prävention gibt es gute Nachrichten: Eine jüngst veröffentlichte Studie aus England zeigt, dass die HPV-Impfung das Sterberisiko bei Gebärmutterhalskrebs drastisch senkt. Unter Frauen, die im Alter von 12 bis 13 Jahren geimpft wurden, trat zwischen 2020 und 2024 kein einziger Todesfall auf. Gleichzeitig werden Operationen immer schonender. Minimalinvasive Verfahren und die Untersuchung einzelner Wächterlymphknoten ermöglichen vielen Frauen eine raschere Erholung und vermeiden langfristige Komplikationen.

UNSER
EXPERTE
DAZU**Prof. Dr. med. Martin Heubner**

Chefarzt Gynäkologie, KSB

«Wenn ich auf die vergangenen zehn Jahre zurückblicke, ist der Fortschritt in der gynäkologischen Onkologie beeindruckend. Entscheidend ist nicht ein einzelnes neues Medikament, sondern dass wir heute sehr viel individueller behandeln können. Dank moderner Molekulardiagnostik verstehen wir die biologischen Eigenschaften eines Tumors besser und stimmen die Therapie gezielt darauf ab. Davon profitieren viele Patientinnen durch wirksamere und gleichzeitig besser verträgliche Behandlungen.

Auch bei den chirurgischen Eingriffen hat ein Umdenken stattgefunden. Früher wurde möglichst radikal operiert, heute gilt in vielen Fällen: So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Minimalinvasive Verfahren und moderne Diagnostik ermöglichen es häufig, auf ausgedehnte Eingriffe zu verzichten, ohne Abstriche bei der Sicherheit zu machen. Das bedeutet weniger Schmerzen, eine schnellere Erholung und weniger langfristige Folgen wie Lymphödeme. Bei jungen Frauen kann in ausgewählten Fällen sogar die Fruchtbarkeit erhalten bleiben.

Zusätzliche Möglichkeiten eröffnen Immuntherapien, zielgerichtete Medikamente und Antikörper-Wirkstoff-Konjugate, insbesondere bei Eierstock-, Gebärmutter- und Gebärmutterhalskrebs. Trotz aller Fortschritte bleiben manche Erkrankungen eine grosse Herausforderung. Die Entwicklung der vergangenen Jahre macht jedoch Mut: Wir können heute immer mehr Frauen wirksamer und gleichzeitig schonender behandeln.»

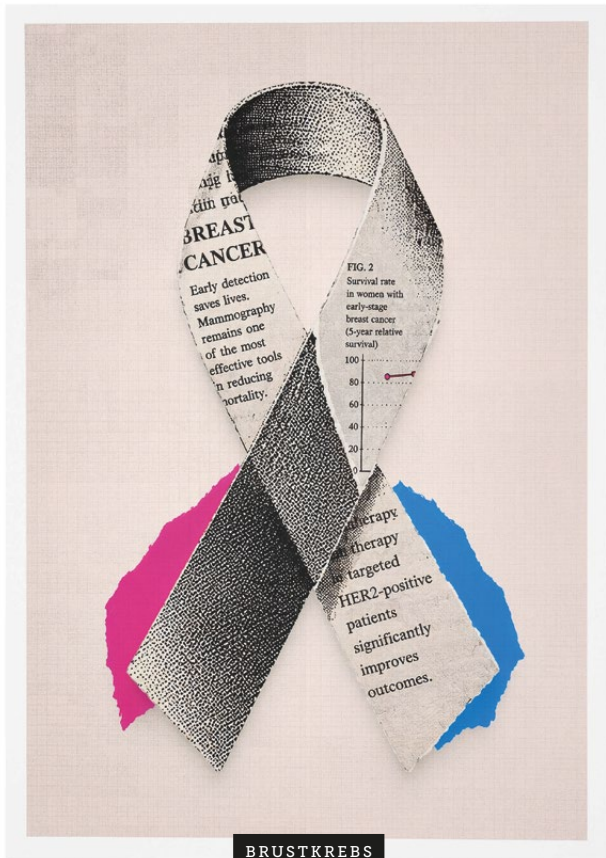
MEIN
LESETIPP
DAZU

Krebs – Das Ende einer Angst

von Dr. Hanna Heikenwälder

Verlag: Mosaik
Erschienen: 2025
ISBN: 978-3-442-39443-2

Hanna Heikenwälder zeigt fundiert und verständlich, weshalb Krebs zunehmend zu einer behandelbaren Krankheit wird. Sie erklärt, an welchen innovativen Therapien und Präventionsstrategien die Forschung arbeitet und ordnet den Hype um Longevity realistisch ein. Ein faktenreiches, Hoffnung gebendes Buch, das Ängste abbaut und komplexe Zusammenhänge anschaulich vermittelt.



EIN NEUER STANDARD ZEICHNET SICH AB

DIE
FAKTEN

Im Mai 2025 sorgte die internationale Studie DESTINY-Breast11 für Aufsehen: Das Antikörper-Wirkstoff-Konjugat Enhertu erzielte bei Patientinnen mit HER2-positivem Brustkrebs vor der Operation deutlich bessere Ergebnisse als die bisherige Standardtherapie. Bei 67,3 Prozent der Frauen konnten sämtliche invasiven Tumorzellen beseitigt werden, unter der bisherigen Behandlung gelang dies bei 56,3 Prozent. Gleichzeitig traten weniger schwere Nebenwirkungen auf. Fachleute sehen darin einen möglichen neuen Behandlungsstandard. Auch darüber hinaus schreitet die Brustkrebsforschung rasch voran. Neue Antikörper-Wirkstoff-Konjugate verbessern inzwischen nicht nur die Behandlung von HER2-positivem Brustkrebs, sondern zeigen auch bei anderen Tumorformen vielversprechende Resultate. Gleichzeitig ermöglichen moderne Gentests und Molekulardiagnostik eine immer präzisere Auswahl der wirksamsten Therapie. Bei vielen Frauen kann dadurch auf eine belastende Chemotherapie verzichtet werden, ohne die Heilungschancen zu verschlechtern. Präzisionsmedizin wird damit zunehmend zum neuen Standard in der Brustkrebsbehandlung.

UNSERE
EXPERTIN
DAZU



Prof. Dr. med. Cornelia Leo
Leiterin Brustzentrum, KSB

«Die Behandlung von Brustkrebs entwickelt sich derzeit mit beeindruckender Geschwindigkeit. Besonders erfreulich ist, dass wir heute nicht nur wirksamere Therapien haben, sondern diese auch gezielter einsetzen können. Brustkrebs ist keine einheitliche Erkrankung. Dank moderner Molekulardiagnostik können wir die Behandlung heute auf die biologischen Eigenschaften eines Tumors abstimmen und vielen Patientinnen unnötige Therapien ersparen.

Besonders vielversprechend sind die sogenannten Antikörper-Wirkstoff-Konjugate. Sie verbinden einen Antikörper mit einem hochwirksamen Medikament und bringen dieses gezielt in die Krebszelle. Die Ergebnisse der DESTINY-Breast11-Studie zeigen das eindrücklich: Bei deutlich mehr Patientinnen waren bereits vor der Operation keine invasiven Tumorzellen mehr nachweisbar, gleichzeitig traten weniger schwere Nebenwirkungen auf.

Auch darüber hinaus hat sich die Brustkrebstherapie grundlegend verändert. Genexpressionstests helfen heute, das Rückfallrisiko besser einzuschätzen und vielen Frauen eine Chemotherapie zu ersparen. Moderne antihormonelle Therapien und CDK4/6-Inhibitoren verbessern zudem die Rückfallprävention. Unser Ziel ist heute nicht mehr, möglichst viel zu behandeln, sondern möglichst präzise. Diese Individualisierung eröffnet vielen Patientinnen neue Perspektiven.» ✉

MEIN
LESETIPP
DAZU

Brüste umstände- halber abzugeben

von Nicole Staudinger

Verlag: Eden Books
Erschienen: 2018 / 1. Auflage
ISBN: 978-3-95910-164-6



Mit viel Humor und grosser Offenheit erzählt Nicole Staudinger von ihrer Brustkrebsdiagnose und ihrem Weg durch Therapie und Alltag. Das Buch macht Mut, ohne die Krankheit zu beschönigen, und vermittelt Zuversicht. Nicole Staudinger war bereits mehrfach als Referentin im KSB zu Gast und begeisterte das Publikum mit ihrer inspirierenden Persönlichkeit.



INTEGRATIVE ONKOLOGIE

MEHR ALS NUR MEDIKAMENTE

DIE
FAKTEN

Erst vor wenigen Wochen haben Forschende neue Ergebnisse zu Curcumol, einem Wirkstoff aus der Traditionellen Chinesischen Medizin, veröffentlicht. Die Studie zeigt, dass Curcumol im Labor und in Tiermodellen die Ausbreitung von Brustkrebszellen hemmen kann. Ob daraus einmal eine Therapie entsteht, müssen klinische Studien am Menschen jedoch erst zeigen. Schon heute hält die Integrative Onkologie zunehmend Einzug in den klinischen Alltag. Neue internationale Leitlinien empfehlen wissenschaftlich belegte Massnahmen wie Bewegung, Ernährungsberatung, Achtsamkeit sowie je nach Situation Akupunktur oder Yoga, um Müdigkeit, Schmerzen, Schlafstörungen und Ängste zu lindern. Gleichzeitig untersuchen Forschende weltweit, wie das Darmmikrobiom den Erfolg von Immuntherapien beeinflusst und künftig gezielt genutzt werden könnte. Integrative Onkologie ergänzt die klassische Krebsmedizin und trägt dazu bei, die Lebensqualität während der Behandlung nachhaltig zu verbessern.

UNSERE
EXPERTIN
DAZU**Dr. med. Tilly Nothhelfer**

Leiterin Integrative Onkologie, KSB

«Die Integrative Onkologie ergänzt die moderne Krebsmedizin dort, wo wissenschaftlich belegte komplementäre Verfahren Patientinnen und Patienten zusätzlich unterstützen können. Ziel ist nicht, eine Krebstherapie zu ersetzen, sondern sie sinnvoll zu begleiten. Viele Betroffene leiden während der Behandlung unter Erschöpfung, Schlafstörungen, Schmerzen oder Ängsten. Hier können ergänzende Massnahmen einen wichtigen Beitrag leisten.

In den vergangenen Jahren hat sich die wissenschaftliche Evidenz deutlich verbessert. Heute wissen wir, dass Bewegung, gezielte Ernährungsberatung, Achtsamkeitsverfahren oder Akupunktur Nebenwirkungen lindern und die Lebensqualität steigern können. Eine kürzlich im New England Journal of Medicine veröffentlichte Studie zeigt zudem erstmals, dass ein strukturiertes Bewegungsprogramm nach einer Darmkrebserkrankung nicht nur die Rückfallrate senkt, sondern auch die Überlebenschancen verbessert. Man kann deshalb mit gutem Grund sagen: Bewegung wirkt lebensverlängernd.

Mit grossem Interesse verfolgen wir auch die Forschung zu neuen pflanzlichen Wirkstoffen. Studien zu Curcumol aus der Traditionellen Chinesischen Medizin zeigen im Labor vielversprechende Effekte gegen Brustkrebszellen. Das eröffnet spannende Perspektiven. Gleichzeitig braucht es eine realistische Einordnung: Bis daraus eine zugelassene Therapie wird, sind sorgfältige klinische Studien am Menschen erforderlich. Unser Anspruch bleibt klar: Wir empfehlen nur Verfahren, deren Nutzen und Sicherheit wissenschaftlich überzeugend belegt sind.» ✉

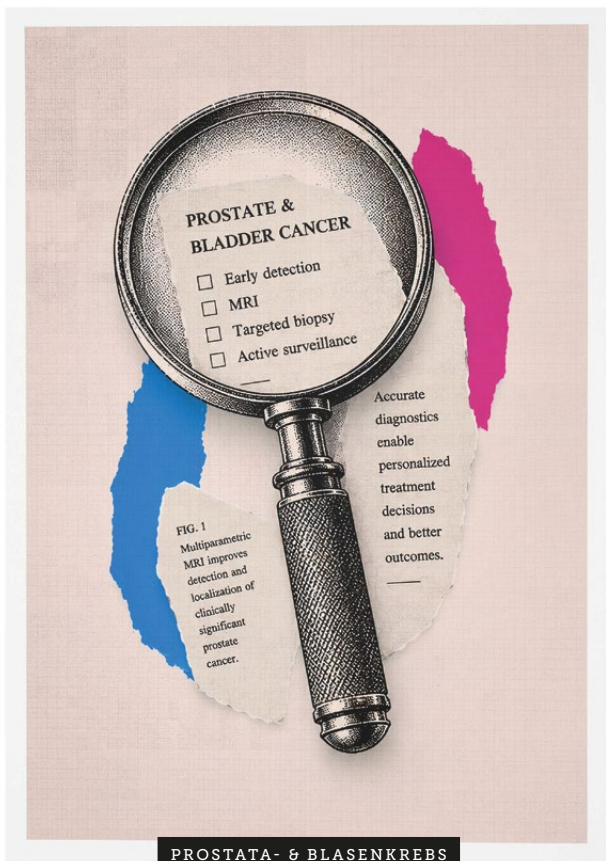
MEIN
LESETIPP
DAZU

Das Anti-Krebs-Buch – Mit dem Wissen der neuen Medizin leben

von Dr. David Servan-Schreiber

Verlag: Goldmann
Erschienen: 2010 / 16. Auflage
ISBN: 978-3-442-15558-3

Der Arzt und Neurowissenschaftler David Servan-Schreiber zeigt, wie sich moderne Krebsmedizin und wissenschaftlich untersuchte Massnahmen aus Ernährung, Bewegung und Stressbewältigung sinnvoll ergänzen. Basierend auf seiner eigenen Krebserkrankung verbindet er persönliche Erfahrungen mit fundiertem Wissen. Ein Klassiker der Integrativen Onkologie, der Betroffenen und Angehörigen Mut macht.



PROSTATA- & BLASENKREBS

WENIGER TODESFÄLLE, MEHR CHANCEN

DIE
FAKTEN

Die Behandlung urologischer Tumore macht grosse Fortschritte. So zeigt beim Prostatakrebs eine vor kurzem veröffentlichte Schweizer Studie mit Daten von mehr als 142'000 Männern, dass die Sterblichkeit in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gesunken ist. Während in den 1980er-Jahren zehn Jahre nach der Diagnose nicht einmal jeder zweite Patient lebte, sind es heute fast neun von zehn. Gleichzeitig ermöglichen frühzeitige Diagnostik, MRI-Untersuchungen, gezielte Biopsien und die aktive Überwachung wenig aggressiver Tumore eine immer individuellere Behandlung. Auf diese Weise können Tumore früh erkannt und unnötige Eingriffe erspart werden.

Auch beim muskelinvasiven (also grossen) Blasenkrebs eröffnen neue Therapien vielversprechende Perspektiven. Eine Studie zeigt, dass die Kombination des Antikörper-Wirkstoff-Konjugats Enfortumab Vedotin mit der Immuntherapie Pembrolizumab deutlich bessere Ergebnisse erzielt als die bisherige Standardtherapie vor einer OP. Nach zwei Jahren waren fast 80 Prozent der Patientinnen und Patienten ohne Rückfall oder Fortschreiten der Erkrankung. Bei mehr als der Hälfte konnten bei der anschliessenden Operation keine lebenden Tumorzellen mehr nachgewiesen werden. Das zeigt: Moderne Tumormedizin wird nicht nur wirksamer, sondern zunehmend präziser auf den einzelnen Menschen abgestimmt.

UNSER
EXPERTE
DAZU

Prof. Dr. med. Lukas Hefermehl
Chefarzt Urologie, KSB

«In der urologischen Onkologie sehen wir grosse Fortschritte. Beim Prostatakrebs sind die Überlebenschancen heute deutlich besser als noch vor einigen Jahrzehnten. Beim Blasenkrebs eröffnen neue Kombinationen aus zielgerichteten Medikamenten und Immuntherapien vielversprechende Möglichkeiten. Entscheidend ist aber nicht nur, dass unsere Behandlungen wirksamer werden. Wir können mittlerweile auch genauer entscheiden, wer welche Therapie tatsächlich benötigt.

Beim Prostatakrebs helfen uns moderne Bildgebung und gezielte Biopsien, gefährliche Tumoren präziser zu erkennen. Wenig aggressive Tumore können wir häufig aktiv überwachen, statt sofort zu operieren oder zu bestrahlen. So behandeln wir jene Männer, die davon profitieren, und ersparen anderen unnötige Eingriffe und mögliche Folgen wie Inkontinenz oder Erektionsstörungen.

Beim muskelinvasiven Blasenkrebs zeigt die Kombination aus Enfortumab Vedotin und Pembrolizumab, welches Potenzial neue Therapieansätze haben. Sie verbindet eine gezielte Behandlung der Krebszellen mit der Aktivierung des Immunsystems und hat in einer grossen Studie beeindruckende Ergebnisse erzielt. Allerdings eignet sich nicht jede Therapie für jeden Menschen. In Zukunft werden wir möglicherweise bei gewissen Patienten auf eine Blasenentfernung verzichten können und gleichzeitig werden wir Patienten noch operieren können, bei denen es noch vor kurzer Zeit zu spät war für einen heilenden Eingriff.»

MEIN
LESETIPP
DAZU

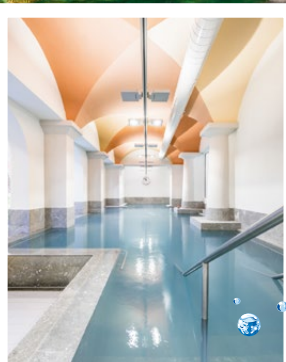
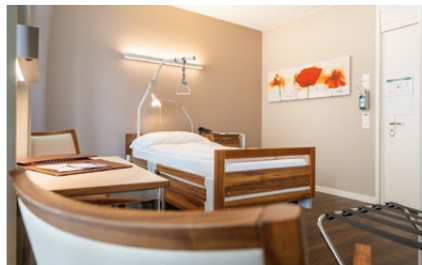
Prostatakrebs – Dein Wegweiser zur richtigen Behandlung

Jan-Niclas Mumm & Severin Rodler

Verlag: ZS (Edel Verlagsgruppe)
Erschienen: 2026
ISBN: 978-3-96584-621-0



Die Diagnose Prostatakrebs wirft viele Fragen auf: Muss sofort behandelt werden? Welche Therapie kommt infrage? Und was bedeutet das für den Alltag? Die Urologen Jan-Niclas Mumm und Severin Rodler, die ich beide von meiner Zeit an der Klinik der Universität München kenne, führen verständlich durch Diagnose, Behandlung und Nachsorge und erklären neue Entwicklungen der Forschung.



Das Ideale Umfeld für Ihre Genesung

Die Privat-Klinik Im Park hat sich als anerkannte Rehabilitationsklinik auf die Betreuung von Patientinnen und Patienten mit akuten oder chronischen Erkrankungen oder nach Operationen des Bewegungsapparats, altersbedingten Erkrankungen sowie mit neurologischen Beschwerden spezialisiert. Sie liegt inmitten der historischen Kurlandschaft vom Bad Schinznach – einer einzigartigen Umgebung, die Rekonvaleszenz und Rehabilitation begünstigt.

Leistungsaufträge Spitalliste Kt. Aargau

- muskuloskelettale Rehabilitation
- neurologische Rehabilitation

Begleitpersonen profitieren von Sonderkonditionen bei Übernachtung im Begleitbett oder im 4*Kurhotel Im Park



Privat-Klinik Im Park

Badstrasse 50 · CH-5116 Schinznach-Bad
Tel. 056 463 77 63 · patientenaufnahme@bs-ag.ch



Sehen Sie sich an, wie das KSB seine Prozesse beschleunigt.

aerocom
weltweit Ihr Partner für Rohrpostsysteme

Unsichtbar für Patienten. Unverzichtbar für den Spitalbetrieb.

Im neuen Kantonsspital Baden sorgt das Rohrpostsystem von Aerocom für den vollautomatischen Transport von Laborproben, Medikamenten und medizinischem Material.

Täglich unterstützt das System die Mitarbeitenden und trägt zu effizienten Prozessen im Spital bei.

Aerocom GmbH & Co.

Lukasstrasse 17
CH-9008 St. Gallen
Telefon +41 71 243 59 80
info@aerocom.ch

aerocom.ch

**Doktor Uhu**

Stiller Beobachter des Kantonsspital Baden

Hoffen und Handeln

Wer mit höllischen Schmerzen ins Spital kommt, denkt selten an Dante. Wahrscheinlich ist das auch besser so. Dessen Botschaft am Eingang zur Hölle lautete schliesslich: Hoffnung hat hier keinen Platz. Für ein Spital gilt das Gegenteil. Wer zu uns kommt, sollte die Hoffnung mitbringen. Man sieht sie nicht. Trotzdem bewegt sie Menschen.

Seltsam ist das schon. In der Medizin wird fast alles gemessen, gezählt und dokumentiert. Hoffnung entzieht sich jeder Datenplattform. Sie verbessert keinen Laborwert, entfernt keinen Tumor und richtet keinen Knochen. Abrechnen lässt sie sich übrigens auch im neuen Tardoc nicht. Trotzdem wirkt sie mit.

Meist spricht Hoffnung im Konjunktiv. «Wenn die Therapie anschlägt ...» Oder sie tarnt sich als Frage: «Wann darf ich wieder nach Hause?» Wer so fragt, hat das Spitalpyjama gedanklich bereits gegen die eigenen Kleider getauscht. Hoffnung eilt der Wirklichkeit gern voraus. Ohne sie bliebe manches unversucht.

Friedrich Nietzsche hielt wenig von der Hoffnung. Sie sei «das übelste der Übel, weil sie die Qual der Menschen verlängert». Man muss ihm zugutehalten: Er kannte den Spitalalltag nicht. Und doch nicht ganz im Unrecht. Hoffnung wird unerquicklich, wenn sie das Unabwendbare nicht akzeptieren will. Wer ausschliesslich auf Wunder setzt, übersieht leicht das Machbare.

Im KSB treffen deshalb Hoffen und Handeln aufeinander. Wir untersuchen, behandeln, operieren und pflegen. Wir sprechen über Möglichkeiten und Grenzen. Ein Spital darf Hoffnung geben, aber keine Versprechen, die es nicht halten kann. «Alles wird gut» ist kein medizinischer Fachbegriff. Ehrlicher ist: «Wir tun, was medizinisch möglich ist.» Hoffnung ohne Ehrlichkeit ist Vertröstung. Ehrlichkeit ohne Hoffnung wird trostlos.

Hoffnung beginnt selten mit grossen Gefühlen. Sondern mit kleinen Entscheidungen: einer Untersuchung zustimmen, nach einer Operation wieder aufstehen, die ersten Schritte wagen. Sie trägt keinen weissen Kittel. Aber sie kennt den Weg zum nächsten Schritt.

Natürlich geht sie bisweilen verloren. Dann leihen Angehörige etwas von ihrer Hoffnung aus. Oder Pflegende sowie Ärztinnen und Ärzte tragen sie eine Weile mit. Merkwürdigerweise wird Hoffnung nicht kleiner, wenn man sie teilt.

Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Das soll trösten, enthält aber eine unbequeme Wahrheit: Auch sie stirbt. Eben zuletzt. Bis dahin bleibt sie eine bemerkenswerte Begleiterin. Keine Therapie. Kein Heilversprechen. Kein Ersatz für medizinisches Können. Aber manchmal genügt schon ein Strohhalm. Erstaunlich, wie oft einer reicht. ☒

Zwanzig Tage sind aus Bruno Carraras Gedächtnis verschwunden. Seine letzte Erinnerung gilt dem Tag seiner Schulteroperation im KSB Anfang Dezember 2025, die nächste setzt erst kurz vor Weihnachten wieder ein. Was dazwischen geschah, kennt der 68-Jährige nur aus den Erzählungen anderer. Denn in Zimmer 613 steht plötzlich sein Herz still.
Was dann passiert, ist alles andere als ein Zufall.

WEIL EINER GE NAU HIN SCHAUT

TEXT Simon David BILD Boris Gassmann

Zimmer 613 im KSB. Die Fernbedienung liegt noch in seiner Hand. Der Fernseher läuft. Bruno Carrara wirkt, als sei er eingeschlafen. Ein Patient, der sich 48 Stunden zuvor ein künstliches Gelenk in der rechten Schulter einsetzen liess und nun Ruhe braucht. Prof. Dr. med. Karim Eid betritt das Zimmer. Der Chefarzt Orthopädie will kurz vor Feierabend noch einmal bei seinem Patienten vorbeischaun. Für ihn gibt es keinen Grund, ihn zu wecken. Karim Eid will schon auf dem Absatz kehrtmachen, bleibt aber stehen. «Irgendetwas hat mich gestört», erinnert er sich. Vielleicht die Haltung von Bruno Carrara im Bett. Vielleicht die Fernbedienung, die sonderbar in dessen Hand liegt. Vielleicht jene innere Stimme, die einem Arzt sagt, dass etwas nicht stimmt. Karim Eid tritt ans Bett, spricht seinen

Patienten an, berührt ihn. Keine Reaktion. Keine Atmung. Bruno Carraras Herz steht still.

In diesem Moment kippt ein gewöhnlicher Abend Anfang Dezember 2025 in einen Kampf um Sekunden, ums Überleben. Karim Eid ruft die Pflege, löst den Reanimationsalarm aus und beginnt gemeinsam mit einer Mitarbeiterin sofort mit der Herzdruckmassage. «Man hat in solchen Situationen das Gefühl, es dauere ewig, bis Hilfe kommt», sagt er. «Aber die Anästhesie war innerhalb kürzester Zeit da.» Was danach geschieht, gleicht einem perfekt abgestimmten Uhrwerk. Jede Bewegung greift in die nächste. Das Reanimationsteam übernimmt. Der Defibrillator kommt zum Einsatz, das Kammerflimmern wird behandelt, der Kreislauf stabilisiert. Auf der Intensivstation wartet bereits das nächste Team. Untersuchungen werden —>





eingeleitet, Entscheidungen gefällt, weitere Massnahmen vorbereitet.

Karim Eid sagt heute: «Ich war einfach der Erste, der dort war. Gerettet hat Herrn Carrara aber das ganze Team.» Die eingespielten Abläufe im KSB zahlen sich aus. Die regelmässigen Reanimationstrainings sowieso. Die Intensivmedizin. Die Kardiologie. Die technische Ausstattung. Und selbstverständlich die Mitarbeitenden, die unter höchstem Druck alles abrufen. Bei Bruno Carrara zeigt sich, dass ein Herzkranzgefäss verschlossen ist. Über einen Katheter in der Leiste wird ein Stent eingesetzt. Dabei gab es in den Vorabklärungen keinen Hinweis auf eine Vorerkrankung des früheren Holzkaufmannes. Ein MRI hatte zuvor auch nichts Auffälliges gezeigt. «Es ist mir ein Rätsel», sagt Carrara. Immerhin: Danach geht es aufwärts. Na ja, nicht ganz. Drei Monate später erkrankt er an einer Lungenentzündung. Möglicherweise eine Folge der Reanimation und des Intensivaufenthalts. Das ist nicht ungewöhnlich. Doch der Pensionär aus Unteriggenthal kämpft sich zurück.

Allerdings: Von den entscheidenden Tagen im KSB weiss Bruno Carrara nichts mehr. Seine letzte Erinnerung stammt vom 3. Dezember 2025, dem Tag der Schulter-OP. Er fährt mit dem Taxi ins KSB, verlangt noch eine Quittung. Dann bricht die Erinnerung ab. Bis am 23. Dezember, kurz vor Weihnachten. Seine Familie holt ihn ab, um ihn in die Reha zu bringen. Dazwischen liegen 20 Tage ohne jegliche Erinnerung. Für seine Frau und seine beiden Töchter waren sie dagegen voller Angst. «Meine Frau hat mich kurz vor dem Herzstillstand besucht», erzählt Bruno Carrara. «Da war alles in Ordnung. Ich habe anscheinend noch Witze gemacht und ferngesehen.»

Wenig später ruft Karim Eid sie an und teilt ihr mit, dass ihr Mann reanimiert werden musste. Ob ihr Mann überleben, ob sein Gehirn Schaden nehmen und ob er je wieder derselbe sein wird, kann der Chefarzt ihr zu diesem Zeitpunkt nicht sagen. Die Ungewissheit trifft die Familie besonders hart. Carraras Frau ist nach einem Hirnschlag selbst auf Unterstützung angewiesen. Ihr Mann ist derjenige, der organisiert, repariert und den Alltag zusammenhält. Er kümmert sich um Haus und Garten, um Fahrzeuge, die Heizung und tropfende Wasserhähne. Er ist einer, der lieber selbst anpackt als jemanden anzurufen. «Ich war immer der Macher», sagt der 68-Jährige. Was wäre aus seiner Frau geworden, wenn er nicht mehr nach Hause gekommen wäre? Bruno Carrara hat sich diese Frage auch gestellt. «Sie ist stark. Und unsere

«Ich war einfach der Erste, der dort war. Gerettet hat Herrn Carrara aber das ganze Team. Die eingespielten Abläufe im KSB zahlen sich aus. Die regelmässigen Reanimationstrainings sowieso.»

Prof. Dr. med. Karim Eid

Töchter und Schwiegersöhne hätten ihr geholfen», sagt er. Dann wird seine Stimme leiser und brüchiger. «Aber natürlich macht man sich Gedanken.»

Für das KSB-Magazin sitzt er wieder in dem Zimmer, in dem sein Leben fast eine fatale Wendung nahm. Fotograf Boris Gassmann positioniert Bruno Carrara auf dem Bett. Abstützen? Kein Problem. Die Schulter funktioniert so, wie sie nach einer solchen Operation funk- —>

«Meine Frau hat mich kurz vor dem Herzstillstand besucht. Da war noch alles in Ordnung. Ich habe anscheinend noch Witze gemacht und ferngesehen.»

Bruno Carrara



tionieren soll. «Besser noch», berichtet Carrara. Auch geistig spürt er keine Folgen des Herzstillstands. Sein Humor blitzt immer wieder hervor. Nur die Kondition ist nicht ganz zurück. Beim Treppensteigen über vier Stockwerke gerät er schneller ausser Atem als früher. «Aber da schnaufen andere in meinem Alter auch», sagt er und lächelt.

Acht Monate nach seinem Herzstillstand ist von dem Mann, der reglos im Spitalbett lag, kaum noch etwas zu erahnen. Bruno Carrara geniesst die Terrasse daheim in Untersiggenthal, den eigenen Pool – vor allem aber die Zeit mit seiner Frau, seinen Töchtern und den Enkelkindern. Und in der Garage steht noch immer sein Töff. Nach dem Herzstillstand sagte er zunächst, er werde nie wieder fahren. Inzwischen hat er schon den Luftdruck geprüft. «Man lebt jeden Tag bewusster», betont er. Philosoph Arthur Schopenhauer schrieb einst: «Die Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.» Ein Satz, der Carraras Sicht auf das Leben treffend zusammenfasst. «Der beste Wein und der schönste Lottogewinn nützen einem im Zweifel auch nichts», sagt er. Doch genau dieser Gedanke bringt ihn auf die Idee, seine Geschichte öffentlich zu erzählen. Bruno Carrara will seinem Lebensretter danken. Aber wie bedankt man sich bei einem Mann, der einem mehr geschenkt hat als ein schmerzfreies Schultergelenk? Eine Flasche Wein erscheint ihm zu beliebig. Pralinen passen für ihn nicht zu dem sportlichen und schlanken Chefarzt. Dann hält er während einer Nachsorgeuntersuchung das KSB-Magazin in den Händen. Plötzlich ist für ihn klar, was er tun will. Er meldet sich bei der Redaktion: «Diese Geschichte fehlt in eurem Magazin», sagt er.

«Ich will mich so bei ihm bedanken.»

Denn für Carrara ist Prof. Karim Eid nicht nur ein hervorragender Operateur. Er kennt ihn seit mehr als 30 Jahren, seit seiner ersten Menis-



«Viele wären weitergegangen. Professor Eid hat aber hingeschaut. Was im KSB passiert, ist ihm nicht gleich. Ohne ihn würde ich heute nicht hier sitzen.»

Bruno Carrara

kusoperation. Er schätzt seine ruhige Art und die Fähigkeit, nichts schönzureden. «Er erklärt einem das Positive und auch das Schwierige. Man kann ihm zu hundert Prozent vertrauen.» Doch am meisten bewegt ihn dieser kurze Moment am Bett. «Viele wären weitergegangen. Professor Eid hat aber hingeschaut. Was im KSB passiert, ist ihm nicht gleich.» Natürlich hört der Orthopädie-Chefarzt solche Sätze gerne. Zugleich nimmt er sie mit grosser Demut auf. «So viele Menschen haben dazu beigetragen», sagt Karim Eid, «dass Herr Carrara noch lebt.» Gleichzeitig weiss er, dass ein ganzes Leben davon abhängen kann, ob man weitergeht oder anhält. «Wenn ich jemanden operiere, liegt mir dieser Mensch am Herzen. Genau deshalb bin ich Arzt geworden.»

Eben dieser Einstellung verdankt Bruno Carrara sein Leben – und einer Notfallkette, die in jener Nacht reibungslos funktioniert. Er selbst formuliert es so: «Ohne Professor Eid würde ich heute nicht hier sitzen.» Dabei läuft ihm eine Träne über die Wange. Eine Träne des Glücks. ☒

Ein «Klick» und Sie haben den klaren Blick!

Noch ohne SwissClip® unterwegs?

Dann starten Sie jetzt richtig durch – mit zwei Brillen!

Schneller als ein Lidschlag – und Ihre Brille wird zur Sonnenbrille. «SwissClip» sei Dank!



SWISS  CLIP®
by StadtOptik

**1 Brille + 1 Sonnenclip
+ 2 Gläser einfache Sicht***

jetzt
nur

580.-

**1 Brille + 1 Sonnenclip
+ 2 Gläser Version Gleitsicht***

jetzt
nur

980.-

**Geschenk auf die zweite Brille
Einfache Sicht**

Dieses Angebot
gilt für SwissClip

100.-

**Geschenk auf die zweite Brille
Gleitsicht**

Dieses Angebot
gilt für SwissClip

200.-

**Wählen Sie jetzt aus
über 250 Modellen!**

*Gläser: Kunststoff 1.6 = dünner & leichter / Hartschicht / Super-Entspiegelt /
schmutzabweisender Lotus Effekt / 2 Jahre Garantie

stadtoptik
Das Haus der lupenreinen Optik

Stadtoptik O. Mühlethaler GmbH
Hauptgasse 33, 4500 Solothurn
Telefon 032 623 24 30

www.stadtoptik.ch

**100%
WIR**



„Wir nehmen uns Zeit für Sie.“



Moderne Therapien

Immuntherapie
zielgerichtete Therapie
Chemotherapie



Spezialisierte Diagnostik

Modernste molekulare und
bildgebende Diagnostik



Individuelle Beratung

Persönliche, umfassende
Beratung bei
Tumorerkrankungen



Zweitmeinung

Fundierte Zweitmeinung bei
bestehender Diagnose oder
Therapieempfehlung



Über 30 Jahre Erfahrung

Langjährige Expertise in
einer modernen Praxis



Starke Kooperation

Enge Zusammenarbeit mit
spezialisierten Zentren

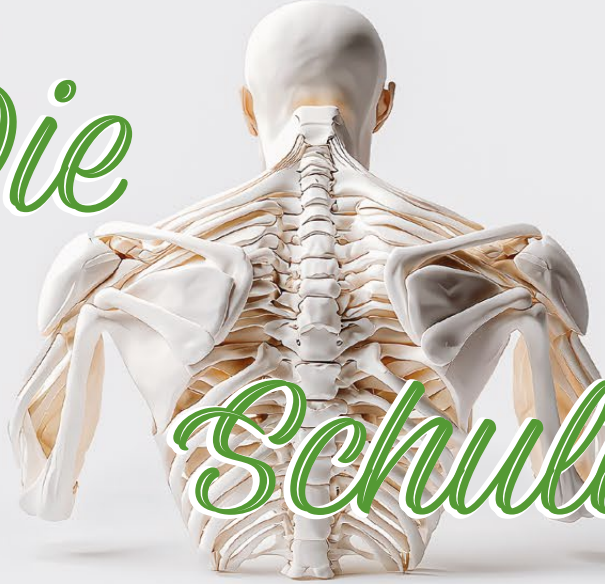


Wir freuen uns, Sie zu begleiten

Das Team der
TUCARE AG Dietikon



Die Schulter



Sie zuckt, trägt, kreist und wird bisweilen kalt gezeigt. **Die Schulter** ist anatomisches Multitasking auf kleinstem Raum

—
und ist zudem das beweglichste Gelenk unseres Körpers.



Der kugelförmige Oberarmkopf sitzt in einer kleinen, flachen Pfanne.

Viel Spielraum, wenig knöcherner Halt.

Für Stabilität sorgt die
ROTATOREN-MANSCHETTE

4 Muskeln
und ihre Sehnen halten den Oberarmkopf in Position.
Teamarbeit auf engstem Raum.

Die Bewegungsfreiheit hat ihren Preis. Bei **der Kalkschulter** lagern sich Kalkdepots in den Sehnen ab. Bei **der Omarthrose** verschleisst der Gelenkknorpel. Und bei **der Frozen Shoulder** entzündet und versteift sich die Gelenkkapsel.

Kalk, Verschleiss oder Eiszeit:

Die Schulter kennt viele Arten des Protests.

Viele Beschwerden lassen sich mit Physiotherapie, Medikamenten oder Injektionen behandeln.

Am KSB ist bei
2 von 3
Patientinnen und Patienten keine Operation nötig.

Erst trainieren, dann operieren.



Ist ein **Eingriff nötig**, erfolgt er häufig arthroskopisch über kleine Hautschnitte.

Gerissene Sehnen werden mit winzigen Ankern wieder am Knochen befestigt.

Präzisionsarbeit durchs Schlüsselloch.

Am KSB

werden Schulterprothesen seit 2026 auch mithilfe von **Augmented Reality** eingesetzt.

.....
CT-Daten erzeugen ein dreidimensionales Modell, auf dem der Eingriff geplant und im Operationssaal navigiert wird.
.....

«Man operiert die Schulter im Grunde schon vor der eigentlichen Operation»,

sagt Prof. Dr. med. Karim Eid, Chefarzt Orthopädie und Traumatologie.

Das KSB führte 2025

350 SCHULTER-OPERATIONEN

durch, darunter
110 Totalprothesen.

—
Hightech, die Beweglichkeit zurückbringt.

.....
Mehr zur AR-gestützten Schulteroperation:



Im Sommer 2025 erhält Karin Müller die Diagnose Brustkrebs. Hier schildert sie in einem persönlichen Essay ihren Weg durch Chemo, Operation und Bestrahlung, erzählt von schwierigen Momenten und unerwarteten Kraftquellen und davon, warum es für sie trotz allem nur eine Richtung gibt: vorwärts!

MEINE HUNDE WAREN MEINE BESTEN THERAPEUTEN

TEXT Karin Müller BILD Boris Gassmann

Fragt mich jemand, wie es mir geht, antworte ich manchmal: «Ich spiele gesund.» Denn viele Menschen denken beim Begriff Krebs automatisch an eine sterbende Person. Doch heutzutage gibt es glücklicherweise viele Therapien, die lebensverlängernd, wenn nicht gar heilend sind. So hoffe ich, dass ich noch einige Zeit leben werde, ohne mich zu sehr möglichen Ängsten hingeben zu müssen.

Als ich im Frühsommer 2025 die Diagnose Brustkrebs erhielt, hörte ich diesen Begriff zwar, aber ich wollte mich gar nicht erst in die emotionale Welt hineinbegeben, die das Wort Krebs automatisch generiert. Ich nahm die Diagnose zur Kenntnis und war bereit für alles, was folgte. Punkt. Stillstand war für mich grässlich. Ich wollte so rasch wie möglich mit der Therapie beginnen. Die Vorabklärungen erschienen mir unendlich langwierig. Die Wochen vergingen, die Termine wurden

mehr und ich war noch immer im Status der Vorabklärungen. Dabei trug ich doch diesen aggressiven Tumor in mir. Warum geht das denn nicht schneller?

Die «Warum ich»-Frage habe ich mir nie gestellt. Es war jetzt einfach so. Ich hatte Brustkrebs. Punkt. Ich glaube, meine Schwester war schockierter als ich. Wir haben nur uns. Unsere Eltern sind gestorben, weitere Geschwister gibt es nicht. Und ausgerechnet die kleine Schwester kommt nun mit diesem Diagnosehammer.

Mein Programm lautete Chemo, Operation, Bestrahlung, medikamentöse Therapie für mehrere Jahre. Was ich in dieser Zeit sehr schlecht ertrug, waren Menschen, die mit einer Überfürsorglichkeit oder einer totalen Schockiertheit auf mich zukamen, im Sinne von «Jesses, du Arme». Das wollte ich weder hören geschweige denn spüren. Nur einmal fiel ich meiner Schwester weinend in die Arme, weil diese Chemozyklen wirklich grässlich sind. Man

kommt in die Onkologie, es geht einem gut, dann kriegst du «Antikotz» wie ich die eine Tablette immer nannte und weitere Tabletten, die die Chemo etwas abfedern sollten. Danach lief eine orangefarbene Infusion in den Körper, die mich immer an Cynar erinnerte. Anschließend noch ein zweites Gift – durchsichtig. Man geht heim und fühlt sich matsch. Mich überkam oft eine bleierne Müdigkeit. Ich musste dann mal eine Stunde schlafen.

Während der Chemotherapie waren meine drei Hunde meine besten Therapeuten. Sie fühlten, wenn es mir nicht gut ging, und sie passten sich mir an, legten sich zu mir aufs Bett und dösten, bis ich wieder einsatzfähig war. Das Körpergefühl war manchmal einfach nur grässlich, doch ich ging trotzdem regelmässig mit den Hunden laufen. Das half mir, gegen eine mögliche Fatigue anzukämpfen und ihnen auch.

In dieser Zeit lernte ich meine wahren Freunde kennen. Ich bin —>







Prof. Dr. med. Cornelia Leo vom Brustzentrum im KSB bespricht mit Karin Müller die Ergebnisse der Blutuntersuchung. Die regelmässigen Kontrollen vermitteln den Patientinnen eine innere Sicherheit.

noch immer überrascht und auch enttäuscht, wie einige meiner – inzwischen ehemaligen – Freunde komplett überfordert waren mit meiner Krebsdiagnose. Ich sagte dann manchmal «Ich bin krank, nicht du» oder «Krebs ist nicht ansteckend». Immer an meiner Seite waren meine Schwester und mein Kollege aus dem Tessin. Zudem eröffneten sich neue Kontakte mit Nachbarinnen oder Bekannten, die ich von Hundespaziergängen kannte. Eine Nachbarin legte mir manchmal ein Stück Früchtewähe zum Auto oder ich fand plötzlich Blumen vor der Haustür. Das hat mich sehr getragen in dieser Zeit und mir gezeigt, dass ich nicht alleine bin. Es braucht so wenig – es reicht, wenn man für jemanden da ist, der gerade eine schwere Zeit durchmacht.

Eine Woche vor Weihnachten 2025 folgte die Operation. Eine Brust wurde entfernt, mit ihr auch zahlreiche

Lymphknoten. Ich war froh, dass der Tumor nun im Abfall lag und bei mir keine Metastasen festgestellt worden waren. Während der ganzen Zeit versuchte ich immer, diesem Prozess eine positive Seite abzugewinnen. So absolvierte ich einen Radiokurs. Er gab mir Halt während der Akuttherapie. Mir war von Beginn weg klar, dass es nur einen Weg gab – vorwärts und nicht zurück. Denn nebst der Erkrankung war auch mein Job weg. Nur eine Woche nach der Krebsdiagnose verkündete mein ehemaliger Arbeitgeber eine Massenkündigung. Sobald ich also wieder einigermaßen auf den Beinen war, erhielt ich die Kündigung.

Das Leben hat mich gelehrt, mit Krisen umzugehen, nach vorne zu schauen und Neues anzupacken. Es ist schön zu erfahren, wie plötzlich Menschen im Umfeld für einen da sind und mir die nötige Hoffnung und Zuver-

sicht für die Zukunft geben. Professorin Cornelia Leo und ihrem Team bin ich sehr dankbar für die gute Betreuung. Ebenso allen anderen Mitarbeitenden des KSB aus der Radiologie und Onkologie. Sie halfen mir, mich in dieser Zeit halbwegs als normaler Mensch zu fühlen.

Mein Zeichen der Hoffnung ist die Lotusblume. Nach herausfordernden Phasen blüht man neu auf. Genau das mache ich jetzt. ☒

Karin Müller (62) arbeitet als Kommunikationsberaterin und Journalistin. Sowohl ihr Berufsleben als auch ihr Privatleben waren durch einschneidende Ereignisse immer wieder bewegend. Darum macht sie jetzt alles, um sich zu entspannen. Aktuell besucht sie einen Meditationskurs. Ein Achtsamkeitskurs soll folgen. Und gegen Ende Jahr absolviert sie eine Weiterbildung im Bereich Social Media.

• TAVOLA ROSA AARGAU •

Austausch für Frauen mit Brustkrebs

Donnerstag, 1. Oktober 2026
in Aarau

In gemütlicher Atmosphäre in einem Café oder bei einem Picknick bietet TAVOLA ROSA die Möglichkeit, andere an Brustkrebs erkrankte Frauen kennenzulernen, einfach nur zuzuhören oder von anderen gehört zu werden. Ein Ort, wo Fragen und Ängste, aber auch Humor Platz haben. **Karin Müller** moderiert die **TAVOLA ROSA Aargau**. Interessierte sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte per Mail oder über die WhatsApp-Gruppe:



tr-aargau@europadonna.ch



[Tavola Rosa Aargau](#)



Gesundheits-Netz Aargau Ost

Gesundheits-Netz Aargau Ost. Gemeinsam besser versorgt.

Im Gesundheits-Netz Aargau Ost arbeiten Spitäler, Pflege, Hausärztinnen und Hausärzte, Therapie und weitere Gesundheitsanbieter eng zusammen. Durch diese partnerschaftliche Zusammenarbeit entsteht eine koordinierte und qualitativ hochwertige Versorgung, die sich an den

Bedürfnissen der Menschen in der Region orientiert. Unser Ziel ist es, Gesundheitsleistungen sinnvoll zu vernetzen, Abläufe zu vereinfachen sowie Patientinnen und Patienten bestmöglich zu begleiten. Denn Ihre Gesundheit ist unser gemeinsames Anliegen.



GNAO-Partner

aarReha
Schönbrunn

ÄRZTE DES BEZIRKS BADEN

KS_B
Kantonsspital
Baden
Ort der Gesundheit

ASANA
Spital Leuggern

Hospiz Aargau

rehaklinik
bellikon

tag & nacht
Kantonsspital
Baden

pflgemuri
Kantonsspital
Baden

ÄRZTEVEREIN
BEZIRK BRUGG

Medizinisches
Zentrum Brugg

süssbach
für Menschen mit Demenz

PDAG
Für Ihre psychische
Gesundheit

PRIVAT-KLINIK IM PARK
Bad Säckingen

SPITAL
MURI

Regionales Pflegezentrum Baden
In Löss

ZURZACHCare

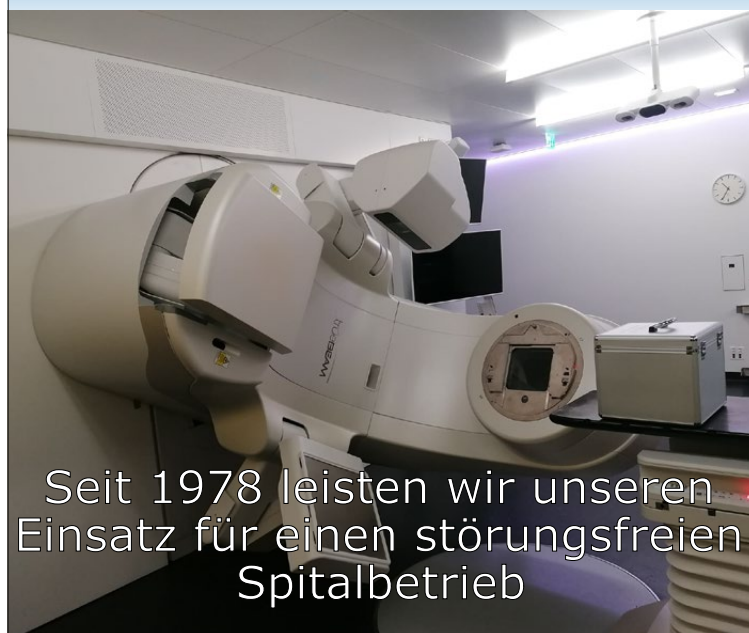
REUSSPARK
Zentrum für Pflege und Betreuung

SPITEX
Limmattal Aargau

SPITEX
Region Brugg AG

LUNGENLIGA AARGAU
Presenting Partner

Ohne Strom gehen nicht nur die Lichter aus!

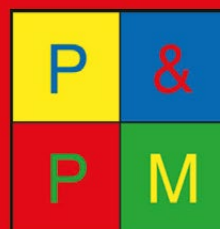


Seit 1978 leisten wir unseren
Einsatz für einen störungsfreien
Spitalbetrieb

PAUL
HITZ
AG

Paul Hitz AG
Elektrische Unternehmungen

056 296 2525 | info@hitz.ch | hitz.ch



Ihre Werbung mit
grosser Wirkung
durch uns
RICHTIG platziert!



Wir platzieren Ihre Werbung am
RICHTIGEN Ort

peyer & partner
media gmbh

t +41 (0)43 388 89 73

m +41 (0)79 599 50 55

im brühl 10
ch-8112 otelfingen

walter.peyer@peyermedia.ch

www.peyermedia.ch



KS_B
Kantonsspital
Baden
Ort der Gesundheit

Gesundheitsmagazin



FIT IN DEN HERBST

Kürzere Tage, kalter Regen, kühler Wind, verlockendes Sofa:

Doch gerade jetzt braucht der Körper Bewegung. Daniele Latassa, Physiotherapeut am KSB, liefert acht Fitnesstipps, damit Sie im Herbst fit bleiben.

1) Schritt für Schritt

Keine Zeit? Die Ausrede gilt nicht! Zwei Minuten zügig marschieren, danach je eine Minute lang Kniebeugen, Treppensteigen und Ausfallschritte. Das Ganze zweimal – fertig ist die Mini-Einheit.

2) Alles andere als ein Treppenwitz

Drei Runden genügen schon. Gehen Sie eine Etage zügig hoch, langsam hinunter und verschrauben Sie danach kurz. Das Treppenlaufen trainiert Beine sowie Gesäß und regt den Kreislauf an.

3) Auf den eigenen Füßen

Zehn Kniebeugen, zehn Ausfallschritte pro Seite und zwanzig Sekunden Wandsitz. Nach einer Minute Pause folgt Runde zwei. Brennen in den Beinen ist erlaubt, Schmerzen nicht.

4) Den Rücken stärken

Im Vierfüßlerstand rechten Arm und linkes Bein ausstrecken, kurz halten, wechseln. Acht Wiederholungen pro Seite kräftigen Rücken und Rumpf.

5) An die Wand gespielt

Legen Sie die Hände schulterbreit an die Wand, Körper gerade halten und zwölf Liegestütze machen. Zwei bis drei Durchgänge reichen, um Brust, Arme und Schultern zu stärken.

6) Mit einem Bein im Bad stehen

Beim Zähneputzen auf einem Bein stehen, nach dreissig Sekunden wechseln. Wer sicher steht, bewegt das freie Bein vor und zurück.

7) Keine Pause einlegen

Jede Stunde aufstehen: Schultern kreisen, zehnmal auf die Zehenspitzen und anschliessend eine Minute zügig durch den Raum gehen. Das weckt müde Muskeln.

8) Die Macht der Gewohnheit

Das Wochenprogramm sollte so aussehen: Zweimal Krafttraining, dreimal 30 Minuten zügig gehen oder Velo fahren und täglich kurz mobilisieren. Dann langsam steigern. Damit wird Bewegung zur Gewohnheit. ☒

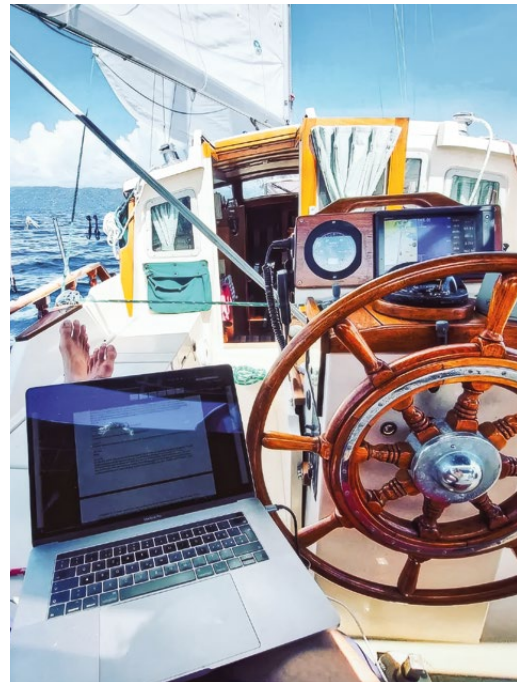
Vierzehn Jahre nach der Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs gehört Neurowissenschaftler Martin Inderbitzin zu den aussergewöhnlichen Langzeitüberlebenden in der Schweiz. Ein Gespräch über Hoffnung, die Kraft von Geschichten und die Erkenntnis, dass sich der Blick auf das Leben oft gerade dann verändert, wenn es aus den Fugen gerät.



ANGST GEHÖRT DAZU, ABER SIE SITZT NICHT AM STEUER

TEXT Simon David

BILD Martin Inderbitzin



Herr Inderbitzin, wir erreichen Sie auf einem Segeltörn vor der schottischen Küste. Segler sagen, den Wind könne man nicht verändern, nur die Stellung der Segel. Ist das eine Metapher für Ihr Leben? Gewissermassen schon. Es gibt Dinge, die wir nicht beeinflussen können. Der Wind gehört dazu. Entscheidend ist, wie wir damit umgehen. Genau das habe ich durch meine Krankheit gelernt. Ich konnte die Diagnose nicht verändern, aber entscheiden, wie ich ihr begegne.

2012 erhielten Sie mit 32 die Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs. Eine Krankheit, die bis heute als eine der aggressivsten gilt. Wenn Sie Ihrem jüngeren Ich kurz vor diesem Gespräch beim On-

kologen noch einen Satz mitgeben könnten: Welcher wäre das? Vertraue!

Nur dieses eine Wort? Ja. Weil Vertrauen in so einem Moment verlogen geht: in den eigenen Körper, in die Zukunft, in sich selbst. Heute weiss ich: Vertrauen ist kein Gefühl. Es ist eine Entscheidung, die ich bis heute jeden Tag neu treffen muss. Es gibt Tage, an denen gelingt das leicht, und andere, an denen ich es mir ganz bewusst vorsagen muss.

Sie sprechen nicht davon, den Krebs zu besiegen, sondern vom Vertrauen. Weil das realistischer ist. Meine Erkrankung ist medizinisch nach wie vor palliativ. Ich lebe mit verschiedenen Tumorherden. Trotzdem geht es mir seit vielen Jahren erstaunlich gut. Das Leben ist oft widersprüchlicher, als wir denken. —>

Viele Menschen hätten nach einer solchen Diagnose zuerst die Überlebensrate gegoogelt. Das habe ich auch.

Sie liegt beim Bauchspeicheldrüsenkrebs bei rund fünf Prozent. Und diese Zahl macht Angst. Nur: Heute sehe ich sie anders. Eine Statistik beschreibt tausend Menschen – aber nie den einzelnen. Deshalb lasse ich sie nicht mehr darüber entscheiden, wie ich in die Zukunft blicke.

Sie erforschen seit Jahren das menschliche Gehirn. Hat Ihnen dieses Wissen geholfen, als Sie selbst zum Patienten wurden? Überhaupt nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte. Ich wusste zwar theoretisch, was Angst mit unserem Gehirn macht. Aber Wissen allein schützt nicht vor Angst. Erst später habe ich verstanden, dass Erkenntnis und Erfahrung zwei völlig unterschiedliche Dinge sind.

Erzählt uns das Gehirn in einer solchen Situation automatisch die schlimmste Geschichte? Meistens schon. Unser Gehirn ist darauf programmiert, Gefahren möglichst früh zu erkennen. Das war evolutionär sinnvoll. Deshalb entstehen Gedanken wie: «Der Krebs kommt sicher zurück.» Oder: «Das wird nie mehr gut.» Diese Geschichten tauchen fast automatisch auf.

Kann man das ändern? Nicht indem man sie verdrängt. Ich glaube, der erste Schritt ist, diese Gedanken zu hinterfragen. Ist das wirklich die einzige Geschichte? Oder gibt es noch eine andere Perspektive? Allein diese Fragen schaffen andere Blickwinkel.

Sie haben einmal gesagt, Gedanken seien nicht automatisch die Wahrheit. Unser Gehirn produziert jeden Tag unzählige Gedanken. Ich muss nicht jede Geschichte glauben, nur weil sie gerade die lauteste ist.

Trotzdem gibt es Momente, in denen Angst bleibt. Natürlich. Wer etwas anderes behauptet, macht sich was vor. Angst gehört zu meiner Krankheit. Der Unterschied ist nur: Sie sitzt nicht mehr jeden Tag am Steuer.

Wo beginnt für Sie Hoffnung? Nicht dann, wenn plötzlich alles gut wird. Hoffnung beginnt viel früher. Sie beginnt dort, wo ich trotz Unsicherheit bereit bin, den nächsten Schritt zu gehen.

Gab es Menschen, die Ihnen genau diese Hoffnung geschenkt haben? Ja.

An wen denken Sie? An Freunde, die mich trotz meiner Diagnose fragten, ob ich Götti ihrer Kinder werden möchte. Für viele wäre das nur

eine schöne Geste gewesen. Für mich war es mehr. Eltern wünschen sich jemanden, der ihre Kinder möglichst lange begleitet. Dass sie mir dieses Vertrauen schenken, obwohl medizinisch vieles gegen mich sprach, hat mich tief berührt. Ohne grosse Worte. Ohne Pathos. Einfach durch eine Entscheidung. Solche Momente vergisst man nie.

Sie sprechen oft von der Kraft von Geschichten. Warum? Weil Geschichten ein Gesicht haben. Statistiken nicht.

Ihr eigener Onkologe hat Ihnen damals solch eine Geschichte erzählt. Er sprach nicht zuerst über Überlebensraten. Er erzählte mir von einem jungen Patienten mit derselben Erkrankung, der viele Jahre überlebt hatte.

Was hat das verändert? Zum ersten Mal dachte ich: Vielleicht muss meine Geschichte nicht so enden wie die Statistik. Das war der Moment, in dem Hoffnung für mich greifbar wurde. Manchmal braucht es keine hundert Erfolgsgeschichten. Eine genügt.

Wann hatten Sie selbst zum ersten Mal wieder das Gefühl: Ich darf an morgen denken? Das hat gedauert. Nach der Diagnose lebte ich bewusst im Heute. Ich kündigte meinen Job, nahm mein Ersparnis und begann all das zu tun, was ich immer auf später verschoben hatte. Erst als die ersten Behandlungen besser verliefen als erwartet, änderte sich etwas. Aus dem Gedanken «Vielleicht schaffe ich den nächsten Monat» wurde irgendwann «Vielleicht gibt es doch noch ein nächstes Jahr».





Sie haben damals eine Bucket List geschrieben. Darauf standen Marathons, Triathlons und Reisen. Viele hätten sich nach einer solchen Diagnose wohl eher zurückgezogen. Warum zog es Sie ins Extreme? Von aussen wirkt das vielleicht wie Abenteuerlust. Tatsächlich hatte es viel mit Angst zu tun. Wenn ich lief, schwitzte oder einen Triathlon absolvierte, spürte ich: Mein Körper funktioniert noch. Deshalb habe ich mich während der ersten Chemotherapie auch für meinen ersten Triathlon angemeldet. Das alles gab mir ein Stück Vertrauen zurück.

Sport wurde für Sie zu einer Antwort auf den Krebs. Eher auf die Angst vor dem Krebs. Nach einem langen Lauf dachte ich oft: Heute war mein Körper stärker als die Krankheit. Das war kein medizinischer Beweis. Aber emotional unglaublich wichtig.

Hat sich Ihr Blick auf das Leben verändert? Sehr sogar. Früher dachte ich oft, irgendwann werde ich mir Zeit nehmen. Irgendwann werde ich ruhiger werden. Heute weiss ich: Irgendwann gibt es nicht. Ich lebe inzwischen auf dem Land, geniesse die Ruhe und freue mich genauso über ein entspanntes Wochenende wie früher über einen Marathon.

Sie forschen und referieren seit Jahren über Resilienz. Viele verstehen darunter die Fähigkeit, nie aufzugeben. Das ist ein Missverständnis. Resilienz bedeutet nicht, keine Angst zu haben oder immer stark zu sein. Ich habe schlechte Tage wie jeder andere auch. Resilienz zeigt sich für mich darin, wie ich mit diesen Tagen umgehe.

Wie meinen Sie das? Indem ich akzeptiere, dass sie dazugehören. Ich muss nicht jeden Tag mutig sein. Es genügt, den nächsten Schritt zu machen.

«Go easy, but go» – das ist Ihr Motto! Exakt. Nach einer Krebsdiagnose denkt man schnell an Jahre oder an alles, was womöglich verloren —>

• KSB-INFOABEND •

**Hoffnung durch
Fortschritt – neue Wege
in der Krebsmedizin****Mittwoch, 21. Oktober 2026**
Ab 17.00 Uhr, KSB-Auditorium

Kostenlos

Mit
Anmeldung

Moderne Krebsmedizin eröffnet neue Chancen: Fachärztinnen und Fachärzte des KSB geben Einblicke in innovative Diagnostik und Therapien. Cancer Survivor **Martin Inderbitzin** ergänzt den Abend mit seiner Perspektive. Beim Apéro bleibt zudem Zeit für einen persönlichen Austausch.

Anmeldung bis
spätestens 11.10.2026:

Schliessen wir dort, wo wir begonnen haben. Sie sitzen auf einem Segelboot vor Schottland. Was haben Sie beim Segeln über das Leben gelernt? Dass wir nichts kontrollieren können. Wir wünschen uns Rückenwind, bekommen aber Gegenwind oder sogar Sturm. Früher dachte ich, ein gutes Leben bedeute, irgendwann einen sicheren Hafen zu erreichen. Heute glaube ich etwas anderes. Ein gutes Leben entsteht unterwegs.

Sollen wir alle auf Reisen gehen? Das nicht. Wir müssen uns jedoch bewusst sein, dass wir den Wind nicht wählen können. Aber wir können entscheiden, ob wir die Segel einholen oder weitersegeln. Hoffnung bedeutet, dem Leben trotz aller Unsicherheit zuzutrauen, dass sich immer wieder ein neuer Horizont öffnet. Und manchmal reicht dieser Gedanke, um den nächsten Tag mit Zuversicht zu beginnen. ☒

Dr. Martin Inderbitzin (45) studierte Neurobiologie an der ETH Zürich, promovierte in Barcelona und studierte Filmproduktion in London. Bevor es ihn als Speaker auf die Bühnen zog, arbeitete er als Produzent oder Filmemacher. Und er schreibt auch gerne: Sein Sonntags-Newsletter begeistert über 3'500 Abonnenten. Wer die wöchentlichen Essays lesen will, kann sich hier anmelden: www.martininderbitzin.com/Newsletter

geht. Das kann einen komplett blockieren. Deshalb richte ich meinen Blick auf den nächsten Schritt. Nicht mehr, nicht weniger.

Ist das der Unterschied zwischen Hoffnung und Optimismus? Ja. Optimismus sagt: Es wird schon gut kommen. Hoffnung ist bescheidener. Sie sagt: Ich weiss nicht, wie es ausgeht. Aber ich gehe trotzdem weiter.

In den vergangenen Jahren hat die Krebsmedizin enorme Fortschritte gemacht. Wie sehr verändert das Ihren Blick nach vorn? Sehr. Ich sage manchmal etwas salopp: Jedes Jahr, das ich überlebe, erhöht die Chance, dass neue Therapien verfügbar werden. Gerade beim Bauchspeicheldrüsenkrebs bewegt sich heute viel mehr als noch vor zehn oder fünfzehn Jahren. Das macht mir Hoffnung.

Sie haben die Plattform «My Survival Story» gegründet. Wann wurde Ihnen klar, dass Hoffnung geteilt werden muss? Aus meiner eigenen Erfahrung weiss ich, dass Menschen Geschichten brauchen. Medizin erklärt Krankheiten. Geschichten zeigen, wie Leben trotz Krankheit gelingen kann. Das ist ein entscheidender Unterschied.

Kann eine Geschichte tatsächlich Hoffnung schenken? Davon bin ich überzeugt. Unser Gehirn erzählt uns zuerst fast immer die Geschichte der Angst. Wenn wir aber erleben, dass ein anderer Mensch seinen eigenen Weg gefunden hat, entsteht plötzlich eine neue Möglichkeit.

Sie sprechen bewusst lieber von Zuversicht und nicht von Heilung. Weil niemand Heilung versprechen kann. Aber wir können Menschen zeigen, dass eine Diagnose nicht das Ende ihrer Geschichte sein muss.

Was hat Ihnen Ihre Krankheit über das Leben beigebracht? Dass das Leben nicht irgendwann stattfindet. Sondern jetzt. Wir verschieben so vieles auf später – Reisen, Gespräche, Träume oder Zeit mit Menschen, die uns wichtig sind. Die Krankheit hat mir gezeigt, dass das Leben immer im Heute passiert.

Es wird Menschen geben, die dieses Interview kurz nach einer Krebsdiagnose lesen. Was möchten Sie ihnen mitgeben? Zuerst einmal, dass sie nichts leisten müssen. Niemand muss nach einer Diagnose sofort positiv denken. Sie müssen keine Heldinnen oder Helden sein. Angst gehört dazu.

Und? Danach wünsche ich ihnen den Mut, dem nächsten kleinen Schritt zu vertrauen. Hoffnung ist kein grosses Feuerwerk. Hoffnung ist oft ganz leise. Sie beginnt mit dem Gedanken: Ich versuche es trotzdem. Mehr braucht es am Anfang gar nicht.





**So nehmen Sie
an der Verlosung teil:**

Besuchen Sie uns unter
ksb.ch/wettbewerb



und tragen Sie das Lösungswort in
das Formular ein. Viel Glück!

**Teilnahmeschluss:
31. Oktober 2026**

MITMACHEN & GEWINNEN

Haben Sie das KSB-Magazin aufmerksam gelesen?
Dann sollte unser Rätsel für Sie kein Problem sein.
Und das Beste daran: Sie können einen unserer
attraktiven Preise gewinnen.

1) Martin Inderbitzin gehört zu den aussergewöhnlichen Langzeitüberlebenden mit Bauchspeicheldrüsenkrebs. Was ist er von Beruf?

F) Onkologe

S) Neurowissenschaftler

T) Mathematiker

2) Welches Instrument spielt Lungenkrebspatient Edgar Camenzind?

T) Schlagzeug

O) Gitarre

A) Saxofon

3) Auf wie viele Monate verlängert Daraxonrasib bei metastasiertem Bauchspeicheldrüsenkrebs das mittlere Überleben?

U) 13,2 Monate

H) 9,5 Monate

R) 6,4 Monate

4) Was half der Brustkrebspatientin Karin Müller während ihrer Chemotherapie?

Z) Ihre Kunstsammlung

D) Ihre drei Hunde

B) Ihr Glaube

5) Wer bemerkte den Herzstillstand des KSB-Patienten Bruno Carrara?

F) Prof. Marcel Schwur

P) Prof. Bärbel Treue

I) Prof. Karim Eid

6) Wie viele Schulteroperationen führte das KSB 2025 durch?

E) 350

C) 250

K) 150

**Herzlichen Glückwunsch an
die Gewinner unseres letzten
Wettbewerbs!**

Gewinnerin Hauptpreis:
Tina Oberle (Villnachern)

Alle weiteren Gewinnerinnen
und Gewinner wurden schriftlich
benachrichtigt.

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Keine Barauszahlung. Mitarbeitende der Kantonsspital Baden AG sind von der Verlosung ausgeschlossen. Mit der Teilnahme am Wettbewerb erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Daten vom KSB erfasst werden und Sie regelmässig Newsletter erhalten.

Lösungswort:

1)

2)

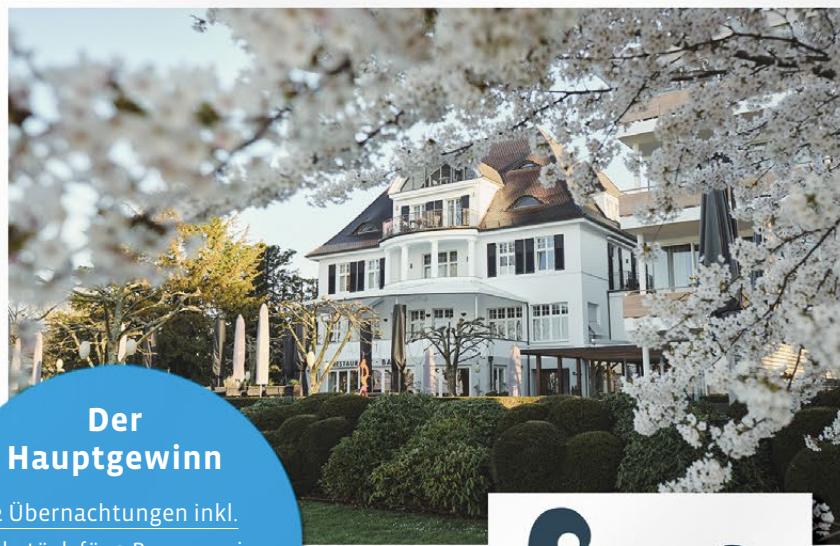
3)

4)

5)

6)

Lösungswortabgabe und Teilnahme unter: ksb.ch/wettbewerb



Der Hauptgewinn

2 Übernachtungen inkl.
Frühstück für 2 Personen im
RIVA Konstanz am Bodensee,
einlösbar in den Monaten
November bis April.

RIVA
BODENSEE



2. Preis

5x 200-Franken-Gutscheine
für mehr Schönheit von
Coiffure Grimm
in Baden.



SEVEN SUNDAYS

3. Preis

10 x ein ergonomisches
Nackenkissen mit Memory
Foam von Seven Sundays,
der Schweizer Schlafmanu-
faktur, im Wert von je
159.- Franken.

Das letzte Wort haben unsere Patientinnen und Patienten. Dank, Lob, Kritik und gelegentlich auch ätzende Kommentare: Die Google-Rezensionen zeigen, wie vielfältig Rückmeldungen sein können.

ALLEN RECHT GETAN, EINE KUNST, DIE NIEMAND KANN!



Sabrina Jankov

Liebes KSB

Ich bin seit einigen Jahren Endometriosepatientin in eurem Endozentrum und habe diesbezüglich schon mehrere Operationen hinter mir. Ich bin sehr zufrieden, fühle mich immer bestens aufgehoben und bin wahn-sinnig dankbar für die tolle und liebevolle Betreuung vor/während und nach den Op's. Dr. Ormos und dem ganzen Team, inklusive den Endonurses, der Anästhesie, Hotelerie und dem Pflegepersonal bedanke ich mich von ganzem Herzen für ihre wertvolle Arbeit!



Kolja Ring

Nach einem Unfall wurde ich rasch ins Spital geliefert. Das Personal war von der Stationsärztin bis hin zu den Chirurgen und Anästhesisten überaus kompetent, effizient und zugleich äußerst freundlich sowie sehr menschlich.

Besonders loben möchte ich alle Pflegekräfte, welche sich so liebevoll um mich gekümmert haben. Den Auszubildenden merkt man es nicht an, dass sie den Beruf noch am Erlernen sind. Sie scheinen sehr gut geführt zu werden.

Ein persönlicher Dank geht noch an die an den letzten Abenden leitende Pflegekraft. Diese Frau hat in beiden Punkten Empathie und gleichzeitig Professionalität die absolut höchste Note verdient. Noch nie habe ich mich an einem fremden Ort so umsichtig behandelt gefühlt. Ich hoffe andere Patienten können die Hingabe und das Können des Personals vom KSB genauso wertschätzen wie ich.

Alles erdenklich Liebe



Sabine Flueeli

Wir haben auch sehr schlechte Erfahrung im KSB gemacht. Hier arbeite überforderte und inkompetente Ärzte.



Daniel Oberle

Ich war gestern wegen eines Wespenstichs in der Zunge in der Notaufnahme des KSB. Ich wurde ohne Wartezeit und sehr kompetent betreut. Dank des freundlichen Personals, von der Anmeldung über die Pflege bis zur Ärzteschaft, fühlte ich mich in dieser doch aussergewöhnlichen Situation sehr gut aufgehoben. Besonders geschätzt habe ich, dass meine kleine Tochter zwei Bücher und weiteres Material zur Beschäftigung bekam. Ich schätze mich glücklich, ein so gutes Spital in der Nähe zu haben.



Hugo Pires

Ich bin wegen starker Halsschmerzen, Atemnot und Fieber ins Spital gegangen und habe mich leider nicht ernst genommen gefühlt. Nach über drei Stunden Wartezeit erhielt ich lediglich eine Ibuprofen-Tablette und eine Lutsch-tablette, trotz anhaltender und starker Beschwerden. Besonders erschreckend war für mich, dass ich den Notfallknopf gedrückt habe, die Pflegefachperson die rote Lampe gesehen hat, jedoch keinerlei Reaktion erfolgte. Als ich nach meinen Untersuchungsergebnissen fragte, wurde mir lediglich mitgeteilt, es gäbe „wichtigere Fälle“, ohne mir meine Resultate zu erklären.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Kantonsspital Baden AG.
Auflage 141'156 Ex. | Erscheint viermal jährlich

Redaktion & Gestaltung:

Simon David, Boris Gassmann, Omar Gisler, Tanja Martin
Kontakt: medien@ksb.ch

Anzeigenmarketing: Walter Peyer

Kontakt: T 043 388 89 73, walter.peyer@peyermedia.ch
Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen.

HAVE A
GOOD
HAIR
DAY!

COIFFURE
Grimm



COIFFURE GRIMM

Badstrasse 4
5400 Baden

Tel. 056 210 10 10
info@coiffure-grimm.ch

coiffure-grimm.ch

— LE —
SALÒN

HAIRSTYLE BY GRIMM

Le Salon – Hairstyle by Grimm
Weite Gasse 37, 5400 Baden
Tel. 056 221 21 47
info@salon-baden.ch
www.salon-baden.ch

Öffnungszeiten

Montag	geschlossen
Dienstag–Freitag	9.00–18.00 Uhr
Samstag	8.00–16.00 Uhr

Termin vereinbaren

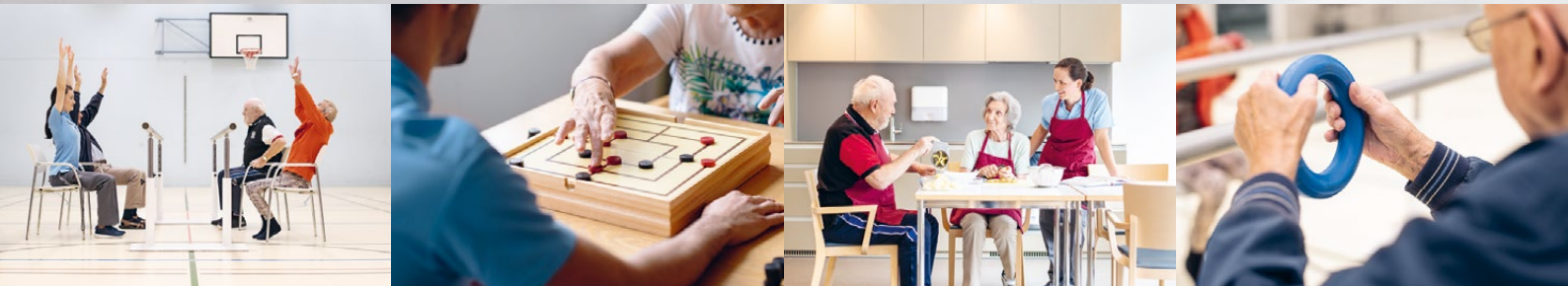


GERIATRISCHE REHABILITATION

Wenn die Bewältigung des Alltags zur Herausforderung wird.



qube.ag



Die Geriatrie ist auf die Besonderheiten von Gesundheit und Krankheit von Menschen spezialisiert, die meist älter als 65 Jahre sind. Häufig liegen mehrere Krankheiten gleichzeitig vor und machen sich in einem veränderten Erscheinungsbild bemerkbar. Deshalb ist von Beginn an ein ganzheitlicher Therapieansatz wichtig.

Die Klinik Barmelweid ist als führende Spezial- und Rehabilitationsklinik auch auf Geriatrie spezialisiert. Ziel ist es, mit professioneller Hilfe unserer Fachpersonen eine optimale Selbstständigkeit wiederzuerlangen und möglichst in das bisherige Lebensumfeld zurückzukehren.

Mehr Informationen:
barmelweid.ch/geriatrie




BARMELWEID

Klinik Barmelweid AG, 5017 Barmelweid, Telefon 062 857 21 11, www.barmelweid.ch

Folgen Sie uns auf   